



THEATER BONN

Produktionspressespiegel

AWAKENING

[Stand: 10/03/2026]

Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt.

Nur für den privaten und internen Gebrauch.

Der Inhalt darf nicht vervielfältigt oder in irgendeiner Weise veröffentlicht werden.



KlassikInfo

Param Virs Oper Awakening in Bonn

OPERN- UND KONZERTKRITIKEN



Auf Buddhas Pfaden

An der Oper Bonn inszeniert Vasily Barkhatov die Uraufführung von Param Virs Oper „Awakening“.

Von Roberto Becker

(Bonn, 1. März 2026) Bei der jüngsten Uraufführung von Param Virs (*1952) Oper „Awakening“ in Bonn kommt die aktuelle Nachrichtenlage dem Stück so nahe, dass die Relevanz von Kunst sich auf geradezu beklemmende Weise in Erinnerung ruft. Dabei ist dieses Auftragswerk, zu dem der Brite David Rudkin (*1936) das Libretto verfasst hat, eine Exkursion in ferne Geistes- und Weltregionen. Es geht in die Welt Buddhas, in einen diffusen, weit entfernten Osten. In eine Zeit, die irgendwie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugleich ist. An einen Ort, der in seiner apokalyptischen Mischung aus Großmetapher und realistischen Versatzstücken beeindruckt.



In einen Strom der Klänge und der Worte, die ihre mitreißende Kraft im Kontrast zu den Bildern entfaltet, die Menschen auf dem Trockenen zeigen. Am Boden eines düsteren Schleusenbeckens in dessen Mitte ein Baggerkahn auf Grund gegangen ist, dessen Kran aber noch funktioniert. Das ist kein Ort des Durchgangs, der Reise oder Verwandlung mehr, sondern eine Sackgasse, die zu einem geheimen Treffpunkt einer Theatertruppe geworden ist. Man kommt gar nicht umhin, sich die Welt auszumalen, in der solche Orte möglich sind und obendrein auch noch zu Rückzugsorten avancieren.

Was Zinovy Margolin hier für die Uraufführungsinszenierung des nicht zu Unrecht viel gefragten Russen Vasily Barkhatov gebaut hat, macht gewaltig Eindruck. Es erzählt selbst einen Teil der Geschichte und ist das Fundament für ein Gesamtkunstwerk.

Während also im Nahen Osten die Bomben fallen, sieht man so ein Bild auch auf der Bonner Opernbühne. Komponierte und simulierte Detonationen hatte man vorher schon gehört und auch entsprechende Zerstörungen gesehen. Kurz vor dem Finale senken sich dutzende Bomben in Zeitlupe aus dem Schnürboden auf die Menschen unter ihnen herab und bleiben kurz vor dem Einschlag wie erstarrt in der Luft hängen. Als hätten sie es sich anders überlegt, verschwinden sie wieder dahin, wo sie hergekommen waren. Was in der Golfregion nicht passiert, wird hier zu einem Fünkchen Hoffnung.

Dabei wird in diesem Finale vor allem das religiöse Fazit einer Biographie gezogen. Kern des von einem Theaterdirektor (Mark Morouse) inszenierten Theaterstücks ist nämlich der Weg von Siddharta Gautama, der zu Buddha wird. Wie eine Hommage an die Kraft des Theaters als (Über-)Lebensmittel schwimmen das Spiel und die Wirklichkeit im Stück immer mehr. Cody Quattlebaum bestätigt diese Wandlung vom Spieler zum Erwachten (so will er am Ende genannt werden) durchweg mit vokaler Kraft und darstellerischer Präsenz.



Auf dem Weg dahin treten allegorische Gestalten wie Alter, Krankheit und Tod auf. Immer wieder bricht die Realität in diese Welt ein. So berichtet ein junges Mädchen von ihrem Bruder, der zum Selbstmordattentäter wird. Oder ein Bauer fragt den mit der Verfertigung und Verkündung seiner Lebensweisheiten beschäftigten Gautam, was denn die Almosen rechtfertige, die er bekomme. Er sieht die Welt als ein Feld des Leids, dessen Wurzeln in den Menschen liegen, und das Erwachen (das „Awakening“) als Lösung. Eine Oper mit Glücks- und Erlösungsformel also. Was will man mehr. Auch wenn sich der Abend durch seine meditativen Attitüde und das Repetitive der Gedanken gelegentlich dehnt und einige Disziplin beim Publikum verlangt, entfaltet er insgesamt auch einen suggestiven Sog.

Die Musik des in Delhi geborenen und jetzt in London lebenden Komponisten ist in ihrer ästhetischen Anschlussfähigkeit nicht so weit von westlichem Einfluss entfernt, als man vermuten könnte.

Bei den Kostümen von Olga Shaishmelashvili überwiegt mit ihrer teils asiatischen Anmutung vor allem der Einfall, den Protagonisten Gesichtsmasken zu verordnen. Damit gelingt es, eine zusätzliche Ebene der Assoziationen zu evozieren. Wobei das Mönchs-Orange mit dem Gautam durch die Szene schreitet, ihn zunehmend – ohne jede Scheu vor dem Klischee – als zentrale Figur heraushebt.

Musikalisch bringt der Kontrast zwischen dem Dröhnen der Wirklichkeit und dem rezitativisch wortreichen Einkreisen der Lebensweisheiten zumindest eine dosierte dramatische Dynamik ins oft oratorische, erstarrende Geschehen. Vir setzt auf gemäßigte Moderne, changiert zwischen Tonalität und Ausbrüchen ins Atonale, erlaubt aber immer den Stimmen sich zu entfalten. So asiatisch freilich, wie man vermuten dürfte, klingt das alles dann doch nicht. Das 17köpfige Protagonisten-Ensemble stellt sich jedenfalls mit enormem Einsatz den Herausforderungen der Gesangspartien.



Neben Cody Quattlebaum und Mark Morouse überzeugen etwa Tenor Tae Hwan Yun in mehreren kleinen Rollen oder Yannick-Muriel Noah als Lady Gautamani. Auch sonst wird – mit und ohne Maske, einschließlich des Opern- sowie Kinder- und Jugendchores des Hauses – exzellent gesungen. Am Pult des Beethoven-Orchesters sorgte Daniel Johannes Mayr für das Klangfundament für einen Abend, bei dem sich Musiker im Graben ebenso sensibel in etwas Neuen einfühlen, wie die Zuschauer im Saal dem folgen.



Im Geiste Buddhas



„Der einzige Weg aus dem Leid ist das Erwachen“: Cody Quattlebaum als Buddha (Foto Max Borchardt)

<https://www.orpheus-magazin.de/2026/03/09/bonn-awakening/>





Theater Bonn • Awakening

Uraufführung von Param Virs neuer Oper

Die Welt brennt, es herrscht Krieg. In einer unwirtlichen Gegend trifft sich eine Theatergruppe. Sie will ihre kulturelle Identität gegenüber den Invasoren bewahren und ein entsprechendes Stück aufführen. Das Thema: die Lebensgeschichte von Buddha, der als privilegierter Prinz Gautami zur Welt kam und sich zum Asketen und Schöpfer einer Friedenslehre, Edler Achtfacher Pfad genannt, entwickelte. Sie zielt darauf ab, Gier, Hass und andere menschliche Schwächen zu überwinden. Doch sie bleibt eine Utopie. Feindliche Angriffe stören immer wieder die Darbietung, am Ende scheinen Bomben vom Himmel herabzufallen und es wird dunkel.

Dieses Horrorszenario beschließt die Oper „Awakening“ von Param Vir, ein Auftragswerk des Theaters Bonn im Rahmen der preisgekrönten Reihe „Fokus '33“. Sie präsentiert einerseits vergessene Stücke der Nachkriegszeit und zum anderen Uraufführungen, deren Musik die Hörgewohnheiten erweitern. In „Awakening“ ist es die Synthese aus westlicher Moderne und südasiatischer Klassik, die für den Stil Virs charakteristisch ist. Mit dem Stoff beschäftigten sich der indisch-britische Komponist, geboren 1952, und sein Librettist David Rudkin über dreißig Jahre. Damals ahnten beide sicher nicht, von welcher bestürzenden Aktualität ihre Oper 2026 sein würde.



In der Inszenierung von Vasily Barkhatov ist der Zeitbezug schon im Bühnenbild angelegt. Zinovy Margolin hat eine Art Fabrikgelände entworfen, mit eisernen Wänden und Treppen, die auf eine Empore führen. In diesem Ambiente entwickelt Barkhatov ein eindrückliches und vielschichtiges Theater im Theater, in dem die Personen immer wieder aus ihren Rollen heraustreten und mit der Realität konfrontiert werden. Das wird auch in den Kostümen von Olga Shaishmelashvili und Arina Slobodianik sichtbar. Sie wechseln zwischen Alltagskleidung und historischen Gewändern, manche tragen auch die orangene Kluft der buddhistischen Gemeinschaft. Die Nacherzählung der Episoden aus Buddhas Leben entfaltet sich in großer Ruhe und erzeugt eine meditative Stimmung. Selbst eine Szene, in der eine junge Darstellerin von der Selbstverbrennung ihres Bruders berichtet, kommt ohne übertriebene Aktion aus.

Im Zentrum des Geschehens steht der amerikanische Bariton Cody Quattlebaum. Er geht förmlich in der Figur Buddhas auf und verleiht ihr vokale wie darstellerische Glaubwürdigkeit. Auch die kleineren Rollen sind treffend besetzt: Yannick-Muriel Noah als Ziehmutter, Katerina von Benningsen als trauernde Frau und Tae Hwan Yun als junger Philosoph seien stellvertretend genannt.

Generell ist die Aufgeschlossenheit des Bonner Ensembles samt Orchester, Kinder- und Erwachsenenchor gegenüber den anderswo nie gespielten Novitäten zu rühmen. Auch diesmal meistern alle die musikalischen Herausforderungen der von Daniel Johannes Mayr souverän geleiteten „Awakening“-Produktion bravourös. Damit reiht sie sich würdig in die Erfolge von „Fokus '33“ ein.



Was ist Wahrheit? – Uraufführung von Param Virs Oper „Awakening“ an der Oper Bonn

NMZ Joachim Lange 02.03.2026

Mit ihrer Reihe „Fokus 33“ verführt die Oper Bonn seit 2021 unter dem Motto „Forschungsreisen zu den Ursachen von Verschwinden und Verbleiben“ zu musikalischen Entdeckungsreisen. Zunächst in eine Vergangenheit, die mit der Jahreszahl 1933 zu tun hat. Also auf Werke verweist, deren Rezeptionsgeschichte durch die Machtübernahme der Nazis in Deutschland unterbrochen oder gar nicht erst ermöglicht wurde. Beim Erfolgslogo bleibt es auch in der zweiten Ausgabe der Reihe, die sich seit 2024 nicht mehr direkt auf das Jahr 1933 bezieht, sondern Handschriften widmet, die sich bewusst vom avantgardistischen Mainstream der Nachkriegszeit absetzen.

Nach der ersten Neuinszenierung nach 1969 von Peter Ronnefelds Oper „Die Ameise“ folgte jetzt eine besondere Uraufführung: „Awakening“ des 1952 in Delhi geborenen und jetzt in London lebenden Komponisten Param Vir. Sie bietet nicht nur eine vom üblichen mitteleuropäischen Kanon abweichende Klangfarbe. Auch der Stoff, den der Brite David Rudkin (*1936) in seinem englischsprachigen Libretto präsentiert, führt in eine andere, fernöstliche Gedankenwelt.

Von einem Theaterdirektor (Mark Morouse) als Spiel im Stück präsentiert, gibt es vor allem eine geballte Ladung von buddhistischen Weisheiten. Meist präsentiert von jenem Prinzen Gautam, der auf dem Weg des Erwachens (Awakening) bzw. der Erleuchtung, spricht zu sich selbst oder zu Buddha ist. Meist schreitet der fulminant auftrumpfende Bariton Cody Quattelbaum mal mit freier Heldenbrust, dann im orangenen Gewand durchs Stück, wie Jesus übers Wasser. Die polystilistische, auch die Tutti-Wucht des Orchesters einbeziehende Musik und die sich von einer Weisheit zur nächsten hangelnde Wortexkursion werden freilich erst dadurch zu einer bekömmlichen Mischung, weil Vasily Barkhatov (Regie), Zinovy Margolin (Bühne), Olga Shaishmelashvili (Kostüme) und Ruth Stopfer (Video) die auskomponierte Lebensphilosophie in einem Raum verorten, der seine archaischen Versatzstücke so kombiniert, dass sie ins Allgemeingültige verweisen. Am Tag zwei des neuerlichen Nahostkrieges freilich auch in Echtzeit auf die Gegenwart. Die Bühne erinnert an ein trockengelegtes Schleusenbecken mit einem Kahn voller Schotter in der Mitte. Die beiden Schleusentore im Hintergrund machen schon im geschlossenen Zustand Eindruck – erst recht, wenn sie sich ins Ungewisse öffnen. So wie sich die Menschen mit den maskierten Gesichtern hier bewegen, könnte es der sagenhafte Fluss sein, der ins Totenreich führt. Oder wegen Wassermangel eben auch nicht. Diese unwirkliche Welt ist gleichwohl eine von fremden Mächten besetzte Region, in der eine Schauspieltruppe den Lebensweg jenes Siddhartha Gautam, der zu Buddha wird, wie eine Passion immer wieder nachspielt. In der es aber auch reale Bombenangriffe und einen Selbstmordattentäter gibt.

Zunächst ist das Spiel das Wachhalten einer Überlieferung durch Weitererzählen. Die Konstellation erinnert an den Dystopie-Thriller „Fahrenheit 451“, in dem die inzwischen verbotenen Bücher durch mündliche Überlieferung bewahrt werden. Hier wird das Schau- oder eigentlich Passionsspiel über das Leben Buddhas zum Überlebensmittel für die, die zuschauen. Und für die, die es aufführen. Der Gautam-Darsteller wird auf diese Weise immer mehr zu dem Buddha, den er spielt. Das so gewonnene Charisma wirkt zunehmend auch auf die anderen. Alter, Krankheit und Tod begegnen ihm als Allegorien wie Leitmotive für seine Suche nach der Wahrheit.



Der Regisseur im Stück greift ins Globale, wenn er die Legende zur Geschichte erklärt: „Im Osten, in China, ist Konfuzius seit etwa zwanzig Jahren tot. Im Westen, in Athen, lebt ein Junge von etwa vierzehn Jahren namens Sokrates. Hier, im Ganges-Tal, ist unser einstiger Prinz sechsdreißig.“ Dem Prinzen auf dem Weg zum Heiligen Mann erspart ein schwer arbeitender Bauer nicht die Frage nach dessen „Mühe“ und nach der Ernte für die er Brot und Reis als Almosen bekommt. Der macht es dann (Religionsstifter, der er ist) nicht unter der Generalantwort und einer Erlösungsformel: Die Welt ist ein Feld des Leidens, und dieses Leiden hat seine Ursache in uns selbst. Den Weg daraus weisen „Wahrhaftiges Sehen. Wahrhaftige Absicht. Wahrhaftiges Sprechen. Wahrhaftiges Handeln.“ Hübsch gerahmt – bleibt nur die Pilatusfrage „Was ist Wahrheit?“ Während sich die gespielte Lebensgeschichte Gautams mit ihren wogenden Grundsatzfragen und versuchten Antworten manchmal wie eine Morgenandacht in Dauerschleife im Laufe des Abends ziemlich weit von der Wirklichkeit (die der Bauer ins Spiel bringt) entfernt, und die Musik und der Gesang dafür die Türen für ein assoziatives Erfühlen öffnen, bombt die Regie das ganze beklemmend nachvollziehbar dahin zurück.

Es ist ein eindrucksvolles Bild, wenn nach einem Bombeneinschlag der Kahn nach der Pause zerstört ist. Wenn sich am Ende aus dem Schnürboden ganz langsam Bomben auf die Menschen herabsenken und kurz vor dem Einschlag wie eingefroren stoppen, schafft es Barkatov tatsächlich, den Funken Hoffnung und ihr Gegenteil zu einem Bild zu machen.

Daniel Johannes Mayr und das Beethoven Orchester Bonn sorgen für einen charismatischen Orchesterpart, der jedem, der teils durch ihre Masken behinderten Sängern Raum zu Entfaltung lässt. So wird die philosophierende Musik für ein Ensemble, das im Archaischen das Allgemeingültige und aktuell Beklemmende durchscheinen lässt, in dem von Barkatov geschaffenem Raum zu einem Gesamtkunstwerk, dessen Nachwirkung man sich nicht entziehen kann.



Spiel auf zwei Ebenen gerät zum Sturmlauf an fiktiven und realen Szenen



Awakening Param Vir Besuch am 1. März 2026 Uraufführung

<https://www.opera-online.com/de/columns/rsiepmann/spiel-auf-zwei-ebenen-gerat-zum-sturmlauf-an-fiktiven-und-realen-szenen>





Theater Bonn Opernhaus

Spiel auf zwei Ebenen gerät zum Sturmlauf an fiktiven und realen Szenen

Ein von Rost bedecktes riesiges Gerüst aus Stahl. Reste von Geschützen und Gewehren. Schutt. Trostlose Aufgänge und Mauervorsprünge an den Seiten. In dieser gespenstischen Kulisse probt eine Schauspieltruppe in der Gegenwart eine Geschichte, die vor 2500 Jahren spielt. Die Ambition der Theaterleute in einer von fremden Mächten besetzten Region: den Lebensweg Siddharta Gautamas zum Buddha lebendig zu erhalten. Gleichsam ein Projekt des Widerstands, setzen sie ihr Leben ein, um die Weisheiten des großen Lehrers vor dem Verschwinden zu bewahren. Wie jene Maxime, Leid durch Awakening, also Bewusstwerdung, Achtsamkeit und Erkenntnis zu überwinden.

1993 schlägt der aus Delhi stammende, in London lebende Komponist **Param Vir** dem britischen Dramatiker **David Rudkin** das Projekt einer Oper vor, die den Lebensweg Siddharta zum Buddha im zeitgenössischen Kontext darstellt. Die Bonner Uraufführung des in einem langen Arbeitsprozess entstandenen Werks unter dem Titel *Awakening* markiert nun in der Inszenierung von **Vasily Barkhatov** einen Beleg für das, was Theater vermag. Hält Rudkin anfänglich aus strukturellen Gründen die Idee Virs nicht für umsetzbar, stellt die von beiden letztlich gefundene Erzählweise eines „Stücks im Stück“ nach mehr als einem Dutzend Anläufen zu einem Libretto einen Modus der Aufführbarkeit dar.

Ein im Auftrag des Theaters Bonn Wirklichkeit gewordenes Glied in der Kette von *Fokus '33*, die in der zweiten Ausgabe der Reihe seit 2024 Handschriften, Partituren in den Mittelpunkt stellt, die sich „bewusst vom avantgardistischen Mainstream der Nachkriegszeit absetzen“. Das zweite Unterfangen nach **Peter Ronnefelds** *Die Ameise* vom Dezember 2025, Klangfarben des Theaters neu auszuloten und zu erweitern.

Awakeningspiel in einer ständigen, bisweilen höchst irritierenden Mischung von zwei Ebenen. Von Theater und Realität. Von drinnen und draußen. Von Schrecken und Tröstung. Drinnen, in dem von Direktor **Mark Morouse** souverän geleiteten Stück, wird gezeigt, wie drei geheimnisvolle Boten den 29jährigen Prinzen Gautama auf eine Reise schicken, die in einer Transformation zur historischen Weltfigur enden wird. Wie die erstmalige Begegnung mit Krankheit, Alter, Tod ihm die Augen öffnen. Wie er Kanthak, sein Pferd (**Ralf Rachbauer**), verliert und nach sechs Jahre wärender Wanderschaft bis zur Unkenntlichkeit abgemagert das Ufer des Flusses erreicht, an dem er Antworten auf seine Fragen erwartet.



Draußen schildert ein junges Mädchen dem Publikum, dass bei der letzten Aufführung sein Bruder sich öffentlich in Flammen gesetzt habe, um ein Zeichen für die Bewahrung von Sprache und Kultur zu setzen, die das Regime der Unterdrücker verweigere. Draußen bricht zum Ende des ersten Akts mit einem Bombardement die Realität in die Aufführung ein, wird der Ort des Spiels zerstört. Eine dagegen gesetzte, auf Höheres einstimmende Musik nimmt das Wirken Gautamas auf und verweist, verstärkt durch ein helles Licht, auf Erleuchtung.

Nach diesem Muster durchzieht auch die beiden Folgeakte ein Sturmlauf an fiktiven und realen Bildern. Manche grell-plakativ, andere grotesk, wiederum andere von spiritistischer Innerlichkeit. Flüchtlinge, ein Chor der Enteigneten, von **André Kellinghaus** vortrefflich einstudiert, beklagen ihren Verlust. Gautama setzt auf der letzten Stufe seines Wegs zum Buddha das Rad des Dharma in Gang. Eine Feuerpredigt verwandelt Sinn und Geist des Menschen in „brennendes“. Ein Bandit und Mörder, der die abgetrennten Finger seiner Opfer als Halskette trägt, attackiert Buddha, vor dem er aber kapituliert und dem er als total veränderter Mensch huldigt.

Im Finale zerstört eine Superwaffe die Szenerie. Lediglich zwei der Akteure überleben, ein junger Schauspieler, Sunita, und der sterbende Darsteller des Buddha. Brüder und Schwestern machen sich auf den Weg zur Grenze. Der Kreislauf von Widerstand und Erwachen setzt ein.

Regisseur Barkhatov hat mit einer Reihe von Inszenierungen in St. Petersburg und weiteren europäischen Opernmetropolen, auch im Bonner Haus am Rhein mit seiner Erarbeitung von *Eugen Onegin* im Frühjahr 2024, seine Kompetenz für phantasievolle Inszenierungen unter Beweis gestellt. 2028 soll der neue *Ring des Nibelungen* im Rahmen der Bayreuther Festspiele in seinem Konzept realisiert werden. Die Ausstattung von *Awakening* reiht sich hier nahtlos ein.

Was ihm an Schauwerten im Verein mit dem Bühnenbildner **Zinovy Margolin** und der Kostümbildnerin **Olga Shaishmelashvili** gelingt, zeugt von seiner inspirierenden Handschrift. Charakteristisch die Insignien der einzelnen Figuren. Kanthaks Kopf. Das Schühchen, Symbol für das tote Baby der „jungen Mutter“, bewegend gestaltet von **Katerina von Bennigsen**. Die orangenen Gewänder Buddhas und der Mönche. Packend der Moment – pars pro toto –, als ein übergroßer Wandteppich mit indischen und nepalesischen Motiven mit einem Knall auf der Bühnenrückwand entrollt wird. Die akustischen wie die optischen Effekte sind von bestürzender Schärfe. Das von **Olaf Winter** kreierte Licht ist in der militärischen Machtdemonstration von gleißender Brutalität.



Param Vir ist mit seinen drei Werken für das zeitgenössische Musiktheater ein Begriff. Zwei Einaktern und der abendfüllenden Oper *Ion*. Seine Musik verbindet westliche und östliche Klangwelten, woraus eine Synthese transzendentaler Ästhetik entsteht. Die Partitur zu *Awakening* experimentiert an der Nahtstelle von Text und Tonalität. Vir setzt spezielle Intervalle ein, um bestimmtes Handeln Gautamas zu illustrieren. Ferner Oktaven und Quinten, um dem Licht, erst irdisch, später metaphysisch, eine Gestalt zu geben. Schockartige Tutti-Abstürze, gespeist von massivem Schlagwerk, verstärken die Szenen, in denen dem Publikum mehr Konzentration als üblich abverlangt wird. Mit der Bewältigung der Partitur der Gegensätze unterstreicht das Beethoven Orchester Bonn mit **Daniel Johannes Mayr** am Pult seine Fähigkeit zur interpretatorischen Flexibilität.

Das mit ethischen, moralischen und spiritistischen Ermahnungen, vornehmlich buddhistischen Tugendregeln gespickte, streckenweise auch überfrachtete Libretto ist in englischer Sprache verfasst. Gesungen wird ein Englisch, das zu weiten Teilen gut verständlich ist, auch wenn die deutschen Übertitel vom Publikum immer wieder gesucht werden. In der Hauptpartie, einem komplexen Parlanto, gelingt es dem amerikanischen Bassbariton **Cody Quattlebaum** mit stimmlicher Kraft und spielerischer Einfühlbarkeit, als Opersänger einen Darsteller des Theaters zu verkörpern. Indirekt trug eine Reise zur Einstimmung auf die buddhistische Religiosität bei, die er vor der Pandemie allein auf dem Annapurna-Treck in Nepal unternahm.

Aus dem großen Sängereensemble sind vor allem **Yannick-Muriel Noah** als Lady Gautami, Schwester des Prinzen, mit beschwörender Emotionalität und **Tae Hwan Yun**, Sunita, zu nennen. Er verfügt über einen triumphalen Tenor und eine Intensität, die anrührt und begeistert.

Das packende, dann versöhnliche Ende gleitet in einen großen Beifall des ganzen Hauses für alle Mitwirkenden inklusive Regie-Team über. Jubel gilt insbesondere Quattlebaum, Mayr, Yun und der kleinen Formation des Kinder- und Jugendchors des Theaters. Hinter ihnen liegt eine mehr als dreistündige Präsenz auf und hinter der Bühne, von den Proben über Wochen ganz abgesehen. Die Frage nach der Anstrengung des Abends quittiert Wencke, zehn Jahre, nach der Vorstellung im Foyer mit der gelassenen Bemerkung, es sei „cool“ gewesen.

Mit dem Erscheinen des Komponisten steigert sich der Jubel noch einmal beträchtlich. Über die Motive ließe sich spekulieren. An einem Wochenende ganz im Zeichen des neuerlich entbrannten militärischen Nahostkonflikts scheint ein spiritueller Gegenentwurf für manche auch Trost an sich.

Dr. Ralf Siepmann



Anspruchsvoll, opulent, und sehr berührend – „Awakening“ von Param Vir

Home > Anspruchsvoll, opulent, und sehr berührend - „Awakening“ von Param Vir

Aufführung an der Bonner Oper

Von Simone Hamm

Ein Mann in orangefarbener Mönchskutte sitzt unter einem riesigen Halbmond zwischen Trümmern. Nur die Scheinwerfer am Rand der Bühne stehen noch. Er aber scheint unbeirrt inmitten der Verwüstung.



Statisterie, Cody Quattlebaum, Martin Tzonev, Chor des Theater Bonn, Tänzerinnen und Tänzer, Foto: © Max Borchardt

<https://www.feuilletonfrankfurt.de/2026/03/05/anspruchsvoll-opulent-und-sehr-beruehrend-awakening-von-param-vir/>





„Awakening“ heißt **Param Virs** Oper, die in Bonn uraufgeführt wurde: das Leben des Siddhartha Gautama, der zum Buddha wird. Er lebte vor ungefähr 2500 Jahren, war der Sohn eines Königs, der alle Ämter ablegte, auf alle Würden verzichtete, Wanderprediger wurde, die Erleuchtung erlangte. Der fast neunzigjährige große britische Dramatiker **David Rudkin** hat ein herausragendes und sehr anspruchsvolles Libretto geschrieben, in dem die großen philosophischen Fragen gestellt werden, die nach den ethischen Prinzipien des Lebens. Für **Param Vir** ist Buddhismus weniger Religion, vielmehr die Lehre der Selbstentwicklung und schließlich der Selbsttransformation. Kein leichtes Unterfangen also. Aber wer sich darauf einlässt, wird reich beschenkt.



Regisseur Vasily Barkhatov bei den Proben zu AWAKENING (UA). Foto: © Lina Heid



Einer der Stars am Himmel der Opernregisseure, **Vasily Barkhatov**, der 2028 einen neuen Ring in Bayreuth inszenieren wird, hat sich dieser Herausforderung gestellt und „Awakwning“ brilliant gemeistert.

„Awakening“ kann in Tibet spielen, aber auch an jedem anderen Ort der Welt, an dem Menschen unterdrückt werden. **Param Vir** und **David Rudkin** haben eine Rahmenhandlung hinzugefügt, die den alten Stoff hochmodern wirken lässt. Uraufgeführt am Tag nach dem Angriff Israels und der USA auf den Iran bekamen die Fragen nach Macht und Machtmissbrauch, nach der Bewahrung von Frieden unter einem unterdrückerischen Regime, eine ungeahnte politische Aktualität.

In einer ausgemusterten Industrieanlage (Bühnenbild: **Zinovy Margolin**) studieren Widerstandskämpfer eine Oper über das Leben des Buddha ein. Sie tragen Masken aus Gaze, die mit Tüchern und Perlen bestickt sind oder Sturmhauben (Kostüme: **Olga Shaishmelashvili**). Einer trägt einen Pferdekopf, ein anderer einen Turm aus Totenköpfen. Sie bleiben anonym. Chor, Tänzer, auch Musiker sind fast immer auf der Bühne, laufen über Treppen, werden an Kränen hochgezogen und wirken wie Marionetten.

Im ersten Akt ist Prinz Gautama auf der Suche nach dem Sinn. Er begegnet drei Figuren, dem Alter, der Krankheit und dem Tod. Er verlässt seine Familie, seinen Palast. Eine indische Leinwand mit Elefanten, Blumen, Figuren wird auf die Bühne geschoben. Dann ploppen runde Löcher auf und die Gesichter von Vater, Mutter, Frau und Kind sind zu sehen - wie auf den Fotostellwänden in Freizeitparks. Sie weinen um Gautama.

Param Virs Musik hat im ersten Akt etwas Suchendes, Fragendes. Sie besteht aus Intervallen, Akkorden, über denen die Stimmen liegen, dann wieder aus Klangteppichen, fein abgestimmt auf das Geschehen, auf den Text. Die Musik ist dissonant, zeitweise sogar bedrohlich. Am Ende des ersten Aktes wird die Schauspielgruppe, während sie noch spielt, angegriffen, alles fällt zusammen. Reglos liegen die Schauspieler da. Leichen werden fortgetragen. Eine Welt in Chaos und Zerstörung.

Nach der Pause trägt Gautama die orangene Mönchskutte. Er hört den Menschen zu, die ihm ihr Leid klagen und hilft ihnen. Etwa der Mutter, die ihn bittet, ihr totes Kind ins Leben zurückzuholen. Gautama gibt ihr eine Handvoll Körner mit und sagt, die solle je ein Korn bei den Familien abgeben, die keinen Tod eines Kindes oder Kindeskindes zu beklagen hätten. Sie kehrt mit sämtlichen Körnern zurück, denn in jeder Familie gibt es Tod und Leid, und hat verstanden: Buddha kann ihr Kind nicht wieder lebendig machen, aber er kann ihr helfen, mit dem Schmerz umzugehen.



THEATER BONN

Die Melodien werden harmonischer, heller, klarer. Auch schneller, abwechslungsreicher. Je näher Buddha der Erleuchtung kommt, desto mehr reine Quinten sind zu hören. „Awakening“ endet mit einer friedvollen Utopie. Buddha steht inmitten der Menschenmenge, die einen kraftvollen, gewaltfreien Aufstand herbeigeführt hat. Die Gemeinschaft ist nicht zerstört worden.



Chor des Theater Bonn, Tänzer, Cody Quattlebaum, Ralf Rachbauer, Foto: © Max Borchardt

Bariton **Cody Quattlebaum** zeigt Gautama in allen Facetten, suchend, fragend, letztlich erkennend. Seine Stimme ist enorm wandlungsfähig. Zart und innig. Dann wieder laut und stark. Wer ihn bislang noch nicht kannte, hat eine große Entdeckung gemacht.

Mark Morouse als Erzähler und in der Rolle des Freundes Anand ist einfach großartig. **Tae Hwan Yun** ist Sunita, der Kastenlose, den niemand berühren, niemand anschauen darf. Und auch er darf niemanden ansehen und versteckt sich, als Gautama herantritt. Der aber umarmt ihn. **Yannick-Muriel Noah** ist Gautamas Schwester, die versucht, ihn umzustimmen. Beide beeindruckten sehr an diesem Abend. Überhaupt überzeugen die Sänger und Sängerinnen, der Chor und der Kinderchor restlos. **Daniel Johannes Mayr** dirigiert das Beethovenorchester. Ein Streichertrio auf der Bühne bringt noch eine andere Farbe hinzu.

Param Vir und **David Rudkin** haben jahrelang an „Awakening“ gearbeitet. und den Zuschauern an der Bonner Oper einen unvergesslichen Abend geschenkt.



Sing of the Buddha, and you might suspend gravity



© Max Borchardt

The opera AWAKENING, frenetically applauded after its world premiere at the Bonn Opera on March 1, was thirty-two years in the making.

Back in 1994, Param Vir and David Rudkin agreed to collaborate on an opera about the Buddha. The composer and the librettist worked on sixteen versions of the work. Eventually commissioned for the Beethoven year 2020, it was postponed when that became the pandemic year. The production was so elaborate that it couldn't be squeezed into a season to follow – until now.

<https://www.ricksmusicpicks.de/sing-of-the-buddha-and-you-might-suspend-gravity/>





Perseverance, patience and impermanence being hallmarks of the Buddhist tradition, the delay didn't seem to matter much. What are thirty-two years anyway in light of a story that goes back thousands, and with a philosophy where only the present matters?



Bonn Theater Chorus, dancers, Cody Quattlebaum as Siddhartha Gautama, Ralf Rachbauer as Kanthak the horse © Max Borchardt

AWAKENING is a play within a play: Occupied by a foreign power in a wartime setting, interrupted by air raids, an underground theater troupe clings to its forbidden culture by performing a ritualistic play about the ancient teachings of an enlightened one – thus bringing Siddhartha Gautama's biography and teachings right into our time.

The timing of the premiere in Bonn was uncanny, if unintentional: missiles, explosions and rubble onstage synchronous with the real thing that had broken out in the Middle East only thirty-six hours before.

British dramatist David Rudkin initially balked at the idea. „When Param Vir first invited me to write an opera about the Buddha, I said, ‚You must be joking because that is the most undramatic subject ever. The most undramatic man, the most undramatic life.‘ But PV has a way of making things happen.“



With the libretto undergoing many changes, what precipitated the final version? It was when Rudkin accessed the primary source of Buddhist teaching, the polycanon. „Once I got hold of that, there was an energy that nothing else could give me.“



David Rudkin, Cory Quiddlebaum and Param Vir at the post-premiere reception © Rick Fulker

Of course, it's not easy to speak of primary sources in what remained an oral tradition until finally being written down 500-700 years after the Buddha's passing. We now think of the written word as lasting and of the spoken word as unreliable and subject to change and error, but that discounts how human memory works – or once worked. The ancient word-of-mouth tradition finds its parallel in AWAKENING when the theater troupe, whose books have been destroyed, pass along knowledge in spoken presentations.



What began as a labor of love only much later received a commission, says Param Vir. „We wanted somebody who really wanted to do this. And that's what Theater Bonn did. The opera is full of heart, and the Bonn Opera Director Bernhard Helmich is a heartfelt human being.“

Born in New Delhi and living in London, the composer explained that his musical orientation in the work was Western: „I didn't want to imitate Indian music. It doesn't work, can become a pastiche.“

Unlike his partner, Param Vir didn't find a dearth of drama in the life of the central character. „You can take these simple episodes and turn them into dramatic scenarios. For example, when the Enlightened One is challenged by the plowman. Or when the vexed monk throws irrelevant intellectual questions at him, like ‚Is the world finite or infinite?‘ Or when his speaking horse sadly takes his leave.“

Vir explains that he broadly used different compositional idioms for the three phases of the Buddha's life. „The first was when he was a prince. Here I employed the complete gamut of orchestral and harmonic material. The second is when he became an ascetic in the wilderness, so here I used very simple intervals to mirror the simplicity of the life he's leading. Finally there's the enlightened Buddha, where I sometimes established harmonic fields constructed in such a way that they are iconic.“



Rick Fulkers Beitrag



Rick Fulker

2 Tage · 🌐



Thirty-two years in the making - it was in 1994 that Param Vir and David Rudkin agreed to collaborate on an opera about the Buddha. The composer and the librettist worked on 16, count em, sixteen (!) versions of the work. Commissioned by the Bonn Opera for the Beethoven year 2020, it was postponed when that became the pandemic year. The production was so elaborate that it couldn't be squeezed into a following season - until now. But what are thirty years in light of a story that goes back thousands, and with a philosophy where only the present counts? Frenetically applauded last night after the world premiere, AWAKENING is a play within a play: Besieged by a hostile enemy in a war setting, interrupted by air raids, an underground theater troupe clings to its forbidden culture by performing a ritualistic play about the ancient teachings of an enlightened one. Acting out Siddhartha Gautama's path to enlightenment and his teachings highlights the relevance of these for our times. The timing was unintentional, but eerie: missiles, explosions and rubble onstage synchronous with the real thing going on in the Middle East. All this to Param Vir's atmospheric music with what he calls „harmonic fields.“ This was advertised as testing the boundaries of theater. That was no exaggeration. More here: <https://www.ricksmusicpicks.de/sing-of-the-buddha-and.../>



<https://www.facebook.com/1233554304/posts/pfbid02RMbNfnuh1cys9WKngCo6THM3N88DpF2P3mooqoxd4xEAkkg2Sn5HNLTJUMdTUzYel/>





Reise zur Erleuchtung

AWAKENING
(Param Vir)
Besuch am
1. März 2026
(Uraufführung)

Theater Bonn, Opernhaus

Ein riesiges, von Rost bedecktes Gerüst aus Stahl. Reste von Geschützen und Gewehren. Schutt. Trostlose Aufgänge und Mauervorsprünge an den Seiten. In dieser gespenstischen Kulisse probt eine Schauspieltruppe in der Gegenwart eine Geschichte, die vor 2500 Jahren spielt. Die Ambition der Theaterleute in einer von fremden Mächten besetzten Region: den Lebensweg Siddharta Gautamas zum Buddha lebendig zu erhalten. Gleichsam ein Projekt des Widerstands, setzen sie ihr Leben ein, um die Weisheiten des großen Lehrers vor dem Verschwinden zu bewahren. Wie jene Maxime, Leid durch Awakening, also Bewusstwerdung, Achtsamkeit und Erkenntnis zu überwinden.

1993 schlägt der aus Delhi stammende, in London lebende Komponist Param Vir dem britischen Dramatiker David Rudkin das Projekt einer Oper vor, die den Lebensweg Siddhartas zum Buddha im zeitgenössischen Kontext darstellt. Die Bonner Uraufführung des in einem langen Arbeitsprozess entstandenen Werks unter dem Titel *Awakening* markiert nun in der Inszenierung von Vasily Barkhatov einen Beleg für das, was Theater vermag. Hält Rudkin anfänglich aus strukturellen Gründen die Idee Virs nicht für umsetzbar, stellt die von beiden letztlich gefundene Erzählweise eines „Stücks im Stück“ nach mehr als einem Dutzend Anläufen zu einem Libretto einen Modus der Aufführbarkeit dar.

Ein im Auftrag des Theaters Bonn Wirklichkeit gewordenes Glied in der Kette von *Fokus '33*, die in der zweiten Ausgabe der Reihe seit 2024 Handschriften in den Mittelpunkt stellt, die sich „bewusst vom avantgardistischen Mainstream der Nachkriegszeit absetzen“. Das zweite Unterfangen nach Peter Ronnefelds *Die Ameise* vom Dezember 2025, die Klangfarben des Theaters neu auszuloten und zu erweitern.

Awakening spielt in einer ständigen, bisweilen höchst irritierenden Mischung von zwei Ebenen. Von Theater und Realität. Von drinnen und draußen. Von Schrecken und Tröstung. Drinnen, in dem von Direktor Mark Morouse souverän geleiteten Stück, wird gezeigt, wie drei geheimnisvolle Boten den 29-jährigen Prinzen Gautama auf eine Reise schicken, die in einer Transformation zur historischen Weltfigur enden wird. Wie die erstmalige Begegnung mit Krankheit, Alter, Tod ihm die Augen öffnen. Wie er Kanthak, sein Pferd, verliert und nach sechs Jahre währnder Wanderschaft bis zur Unkenntlichkeit abgemagert das Ufer des Flusses erreicht, an dem er Antworten auf seine Fragen erwartet.

Draußen schildert ein junges Mädchen dem Publikum, dass bei der letzten Aufführung sein Bruder sich öffentlich in Flammen gesetzt habe, um ein Zeichen für die Bewahrung von Sprache und Kultur zu setzen, die das Regime der Unterdrücker verweigere. Draußen bricht zum Ende des ersten Akts mit einem Bombardement die Realität in die Aufführung ein, wird der Ort des Spiels zerstört. Eine dagegen gesetzte, auf Höheres einstimmende Musik nimmt das Wirken Gautamas auf und verweist, verstärkt durch ein helles Licht, auf Erleuchtung.

Nach solchem Muster durchzieht auch die beiden Folgeakte ein Sturmloch an fiktiven und realen Bildern. Manche grell-plakativ, andere grotesk, wiederum andere von spiritistischer Innerlichkeit. Flüchtlinge, ein Chor der Enteigneten, von André Kellinghaus vortrefflich einstudiert, beklagen ihren Verlust. Gautama setzt auf der letzten Stufe seines Wegs zum Buddha das Rad des Dharma in Gang. Eine Feuerpredigt verwandelt Sinn und Geist des Menschen in „brennendes“. Ein Bandit und Mörder, der die abgetrennten Finger seiner Opfer als Halskette trägt, attackiert Buddha, vor dem er aber kapituliert und dem er als total veränderter Mensch huldigt.

Im Finale zerstört eine Superwaffe die Szenerie. Lediglich zwei der Akteure überleben, ein junger Schauspieler, Sunita, und der sterbende Darsteller des Buddha. Brüder und Schwestern machen sich auf den Weg zur Grenze. Der Kreislauf von Widerstand und Erwachen setzt ein.

Regisseur Barkhatov hat mit einer Reihe von Inszenierungen in St. Petersburg und weiteren europäischen Opernmetropolen, auch im Bonner Haus am Rhein mit seiner Erarbeitung von *Eugen Onegin* im Frühjahr 2024, seine Kompetenz für fantasievolle Inszenierungen unter Beweis gestellt. 2028 soll der neue *Ring des Nibelungen* im Rahmen der Bayreuther Festspiele in seinem Konzept realisiert werden. Die Ausstattung von *Awakening* reiht sich hier nahtlos ein.



Foto © Bettina Stöß



Foto © Bettina Stöß

Was ihm an Schauwerten im Verein mit dem Bühnenbildner Zinovy Margolin und der Kostümbildnerin Olga Shaishmelashvili gelingt, zeugt von seiner inspirierenden Handschrift. Charakteristisch die Insignien der einzelnen Figuren. Kanthaks Kopf. Das Schühchen, Symbol für das tote Baby der „jungen Mutter“, bewegend gestaltet von Katerina von Bennigsen. Die orangefarbenen Gewänder Buddhas und der Mönche. Packend der Moment – pars pro toto – als ein übergroßer Wandteppich mit indischen und nepalesischen Motiven mit einem Knall auf der Bühnenrückwand entrollt wird. Die akustischen wie die optischen Effekte sind von bestürzender Schärfe. Das von Olaf Winter kreierte Licht ist in der militärischen Machtdemonstration von gleißender Brutalität.

Param Vir ist mit seinen drei Werken für das zeitgenössische Musiktheater ein Begriff. Zwei Einaktern und der abendfüllenden Oper *Ion*. Seine Musik verbindet westliche und östliche Klangwelten, woraus eine Synthese transzendentaler Ästhetik entsteht. Die Partitur zu *Awakening* experimentiert an der Nahtstelle von Text und Tonalität. Vir setzt spezielle Intervalle ein, um bestimmtes Handeln Gautamas zu illustrieren. Ferner Oktaven und Quinten, um dem Licht, erst irdisch, später metaphysisch, eine Gestalt zu geben. Schockartige Tutti-Abstürze, gespeist von massivem Schlagwerk, verstärken die Szenen, in denen dem Publikum mehr Konzentration als üblich abverlangt wird. Mit der Bewältigung der Partitur der Gegensätze unterstreicht das Beethoven-Orchester Bonn

mit Daniel Johannes Mayr am Pult seine Fähigkeit zur interpretatorischen Flexibilität.



Das mit ethischen, moralischen und spiritistischen Ermahnungen, vornehmlich buddhistischen Tugendregeln gespickte, streckenweise auch überfrachtete Libretto ist in englischer Sprache verfasst. Gesungen wird ein Englisch, das zu weiten Teilen gut verständlich ist, auch wenn die deutschen Übertitel vom Publikum immer wieder gesucht werden. In der Hauptpartie, einem komplexen Parlando, gelingt es dem amerikanischen Bassbariton Cody Quattlebaum mit stimmlicher Kraft und spielerischer Einfühlbarkeit, als Opernsänger einen Darsteller des Theaters zu verkörpern. Indirekt trug eine Reise zur Einstimmung auf die buddhistische Religiosität bei, die er vor der Pandemie allein auf dem Annapurna-Treck in Nepal unternimmt.

Aus dem großen Sängersenble sind vor allem Yannick-Muriel Noah als Lady Gautami, Schwester des Prinzen, mit beschwörender Emotionalität und Tae Hwan Yun, Sunita, zu nennen. Er verfügt über einen triumphalen Tenor und eine Intensität, die anrührt und begeistert.

Das packende, dann versöhnliche Ende gleitet in einen großen Beifall des ganzen Hauses für alle Mitwirkenden inklusive Regie-Team über. Jubel gilt insbesondere Quattlebaum, Mayr, Yun und der kleinen Formation des Kinder- und Jugendchors des Theaters. Hinter ihnen liegt eine mehr als dreistündige Präsenz auf und hinter der Bühne. Die Frage nach der Anstrengung des Abends quittiert Wencke, zehn Jahre, nach der Vorstellung im Foyer mit der gelassenen Bemerkung, es sei „cool“ gewesen. Mit dem Erscheinen des Komponisten steigert sich der Jubel noch einmal beträchtlich. Über die Motive ließe sich spekulieren. An einem Wochenende ganz im Zeichen des neuerlich entbrannten militärischen Nahostkonflikts scheint ein spiritueller Gegenentwurf für manche auch Trost an sich.

Ralf Siepmann



Erwachen unter Bomben – Zur Uraufführung von „Awakening“ am Theater Bonn

Michael Opielka – 4. März 2026



<https://www.isoe.org/aktuelles/news/erwachen-unter-bomben-zur-urauffuehrung-von-awakening-am-theater-bonn/>





Es gibt Abende im Theater, die sich nicht in ästhetischer Distanz betrachten lassen. Die Uraufführung von „Awakening“ am 1. März 2026 im Theater Bonn war ein solcher Abend. Es war der zweite Tag des Iran-Krieges. Während wir im Opernhaus saßen, fielen Bomben im Nahen Osten. Im Schlussbild dieser Inszenierung hingen sie fallend über dem Ensemble. Ich war bei dieser Premiere nicht nur Zuschauer, sondern Zeitgenosse. Das verändert den Blick.

Bevor man über Form und Wirkung spricht, lohnt ein kurzer Blick auf die dramaturgische Anlage dieses ungewöhnlichen Musiktheaters. „Awakening“ ist als Stück-im-Stück konstruiert. Eine Theatertruppe probt und spielt die Geschichte des Prinzen Siddharta Gautama, der – konfrontiert mit Alter, Krankheit und Tod – seinen Palast verlässt, um den Ursprung des Leidens zu erkennen und schließlich zum Buddha zu werden. Diese alte Erzählung erscheint nicht als fernes religiöses Tableau. Sie wird vielmehr in eine Gegenwart gestellt, die von politischer Unsicherheit und Krieg geprägt ist.

Gerade diese Doppelstruktur – Theater über Theater, Geschichte über Gegenwart – gibt dem Abend seine eigentümliche Spannung. Die Spieler wechseln zwischen Rollen: einmal sind sie Ensemble eines modernen Theaters, dann wieder Figuren aus der Legende des Buddha. Die berühmten Begegnungen des Prinzen mit Alter, Krankheit und Tod erscheinen wie Visionen, die in die Gegenwart hineinragen. Gautamas Weg aus dem Palast wird so zur Parabel eines Menschen, der erkennt, dass Wohlstand, Macht und Sicherheit das Grundproblem des Leidens nicht lösen.

Die Inszenierung folgt dieser Struktur nicht mit psychologischem Realismus, sondern mit bewusst ritueller Form. Chorische Blöcke strukturieren den Abend. Individuen treten aus dem Kollektiv hervor und sinken wieder in es zurück. Handlung im klassischen musikdramatischen Sinne gibt es nur punktuell; wichtiger ist die Bewegung des Bewusstseinsraums, den die Aufführung erzeugt. Man könnte sagen: „Awakening“ ist weniger Oper als szenisches Oratorium.

Gerade darin liegt eine Stärke – und eine Schwierigkeit. Die Regie vertraut der inneren Bewegung mehr als der äußeren. Sie setzt auf Sammlung, auf Konzentration, auf eine fast liturgische Strenge. Das Ensemble steht häufig frontal, wie eine Gemeinde, die Zeugnis ablegt. In solchen Momenten entsteht eine bemerkenswerte Verdichtung. Das Theater wird zum Raum kontemplativer Aufmerksamkeit. Doch Musiktheater lebt auch vom Konflikt, vom Widerstand, von Verkörperung. Gerade aus einer anthroposophischen Perspektive stellt sich hier eine entscheidende Frage: Geist will nicht nur erscheinen, er will sich inkarnieren. Er will sich im Stoff bewähren. Ein Erwachen, das nicht durch Konflikt hindurchmuss, bleibt gefährdet, abstrakt zu bleiben.

Ein Schlüsselbegriff des Librettos ist dabei das Begehren. Immer wieder zitiert oder paraphrasiert der Text die vier edlen Wahrheiten des Buddhismus: dass Leben Leiden enthält, dass dieses Leiden eine Ursache hat – nämlich das anhaftende Begehren –, dass es überwunden werden kann und dass der Weg dahin ein Weg der Erkenntnis und Übung ist. Das Wort taucht nicht zufällig auf. Es verbindet die spirituelle Ebene mit der politischen. Wenn das Leiden aus falschem Begehren entsteht, dann gilt das nicht nur für individuelle Wünsche, sondern auch für die großen Machtbegehren der Geschichte. In diesem Sinn erhält der Begriff im Stück eine doppelte Bedeutung: als psychologische Diagnose und als historische Allegorie.

Musikalisch trägt diese Idee vor allem der Komponist Param Vir. Der 1952 in Delhi geborene und seit vielen Jahrzehnten in London lebende Komponist gehört zu jenen Künstlern, die real zwischen kulturellen Welten arbeiten. In seiner Musik verbinden sich Elemente indischer Klangvorstellungen – etwa eine zyklische Zeitauffassung, die Nähe zu ritueller Wiederholung – mit der formalen Architektur europäischer Moderne. Seine Opern und Orchesterwerke greifen häufig auf mythologische oder philosophische Stoffe zurück.

Gerade deshalb wirkt „Awakening“ wie ein Werk an einer kulturellen Schwelle. Die Musik schlägt hörbar eine Brücke zwischen östlicher Spiritualität und westlicher Musiktheatertradition. Der Klang kann sich meditativ ausdehnen und zugleich dramatisch bündeln. Chor und Orchester werden zu einem großen Resonanzraum, in dem sich Individuum und Gemeinschaft begegnen.



Das Libretto stammt vom britischen Dramatiker David Rudkin. Rudkin arbeitete über Jahrzehnte an diesem Text, der weniger eine lineare Handlung als eine dramatische Dichtung darstellt. Philosophische Dialoge, chorische Kommentare und symbolische Szenen wechseln einander ab. Man merkt dem Text seine lange Reifung an. Er ist von religiösen Traditionen ebenso geprägt wie von politischer Skepsis.

Die musikalische Umsetzung durch das Orchester des Theater Bonn überzeugt durch Präzision und Atem. Besonders eindrucksvoll sind jene Momente, in denen einzelne Stimmen aus dem Chor hervortreten – als Individuen, die sich aus der Gemeinschaft lösen – um anschließend wieder in sie zurückzukehren. Hier wird musikalisch erfahrbar, was das Werk inhaltlich behauptet: dass Erwachen kein privates Ereignis bleibt, sondern eine Beziehung zur Welt stiftet.

Mehrere szenische Bilder bleiben im Gedächtnis. Etwa die Begegnung Gautamas mit den Boten des Leidens, die nicht als naturalistische Figuren auftreten, sondern wie Gestalten aus einem kollektiven Traum erscheinen. Oder jene Szene, in der die Spieler die Geschichte des Prinzen fast wie ein Lehrstück diskutieren – als wäre sie zugleich Mythos und Gegenwartsanalyse.

Der religiöse Horizont des Abends ist unübersehbar. „Awakening“ evoziert buddhistische wie christliche Semantiken, spricht von Leiden, von Verblendung, von Möglichkeit der Wandlung. In der Bildsprache dominiert das Licht – nicht als Effekt, sondern als Metapher. Kreisformationen, Aufstellungen in konzentrischen Räumen, Gesten der Sammlung – all das deutet auf eine spirituelle Anthropologie, die den Menschen als entwicklungsfähiges Wesen begreift.

Aber was bedeutet ein spirituelles Erwachen am zweiten Tag eines Krieges? Das Schlussbild beantwortet diese Frage nicht, es verschärft sie. Während das Ensemble in einer letzten chorischen Verdichtung steht, erscheinen unausweichliche Bomben über ihm. Kein naturalistisches Spektakel, sondern ein Zeichen: Das Geistige steht nicht außerhalb der Geschichte. Es steht unter ihr.

Am Tag nach der Premiere habe ich – im Bewusstsein dieses Schlussbildes – ein Gedicht geschrieben:



AWAKENING – How to Be a Good Person

2. März 2026

Die Zeichen stehen auf Hoffnung. Auch angesichts einer schier aussichtslosen Lage mit einem drohenden Bombenhagel! Der Buddha lehrt, dass wir mit Wahrhaftigkeit (*truthfulness*) die Transformation zur Erleuchtung erlangen können, während wir die schlimmsten Übel wie Hass, Gier und Verwirrung (*hate, greed, delusion*) aus unserem Leben verbannen. Das Erwachen, den Weg zur Erleuchtung des Siddhartha Gautama, zeigt die Oper Bonn jetzt in der Welturaufführung des Stücks *Awakening*. Der indische Komponist **Param Vir** schreibt in engem Austausch mit dem englischen Librettisten **David Rudkin** eine mitreißende, energiegeladene Musik, die dem *dramatic poem* in 38 Bildern eine wuchtige Kraft verleiht.

<https://liveinderoper.com/2026/03/02/awakening-how-to-be-a-good-person/>





Der Lebensweg des Buddha vermittelt sich als Stationendrama. Als juwelenbehangenes Königskind hat Siddharta keinerlei Kenntnis von der Welt außerhalb des Palasts. Not und Elend sind ihm völlig fremd; er lebt hinter einem Schleier der Privilegien. Erst als er die Mauern seines Luxuslebens durchbricht, begegnen ihm personifiziert die Krankheit, das Alter und der Tod. Er legt die weltlichen Insignien seines Standes ab und wird in der zweiten Station zum Asketen. In der letzten Phase seines Lebens wirkt er als Weiser, der in zahlreichen Metaphern, Parabeln und Gleichnissen dem Volk seine Lehren vermittelt. Ob im sokratischen Gespräch oder in der Predigt – der Buddha lehrt im Zustand der Transzendenz.



Mehr als 30 Jahren lang trug sich Param Vir mit dem Gedanken, das Leben des Buddha in ein Musikdrama zu packen. Volksaufstände in Ungarn, in der damaligen Tschechoslowakei und Ägypten nährten die Idee, repressive Regimes, die Theater, Sprache und Kultur des Volkes oder unliebsame ethnische Gruppen mit

Gewalt unterdrückten, zu entlarven und in Musik darzustellen, wie die Befreiung gelingen kann. Äußerer Anlass war die gerade in Tibet weitverbreitete Protestform der Selbstverbrennung, mit der mehr als 150 junge Menschen in den Feuertod gingen. Ein authentischer Fall findet auch den Weg auf die Bühne, als eine junge Frau über den grausamen Tod des Bruders berichtet. Dem jungen Mann, Lobsang Palden, widmete Param Vir sein Werk.



„Dr Helmich was visionary enough to commission the work.“, so Param Vir am Premierenabend. Zur Vision brauchte es auf jeden Fall auch den Mut, ein völlig unbekanntes, so vielschichtiges Werk mit einer so klaren politischen Aussage auf die Bühne zu bringen und diese expressive Musik und das poetische Libretto dem russischen Regisseur **Vasily Barkhatov** anzuvertrauen, der jeder Inszenierung seine eindringlich-bildreiche Bühnensprache verleiht. Aber dem Mutigen gehört die Welt! Großer Jubel und stehende Ovationen gaben den Bonner Theatermachern Recht: Die Kühnheit hat sich gelohnt.

Barkhatov erzählt eine Geschichte in der Geschichte. Eine Theatergruppe probt im Verborgenen ein Stück über das Leben des Siddhartha Gautama. Deren Regisseur hält die Fäden der Handlung in der Hand, weist Spielern Rollen zu. Allmählich allerdings verschwimmen die Grenzen zwischen den *dramatis personae*



Cody Quattlebaum, Ralf Rachbauer, Tänzerinnen und Tänzer
© Max Borchardt

des Theaterstücks und den realen Menschen. Als Spielstätte dient die ausgetrocknete untere Ebene einer Schleuse. Hier wartet ein Lastkahn darauf, angehoben zu werden und auf die nächste Ebene des Weiterkommens zu gelangen. Meterhohe Betonwände begrenzen den Raum; alle Details einer Schiffsschleuse sind naturalistisch nachgebildet. Eine sehr treffende Metapher hat Barkhatov hier geschaffen, die die Elevation des Wasserspiegels als Bild für Transformation darstellt.



Allerdings dominieren in dieser Welt Unterdrückung Terror, Bomben, Detonationen. Mit kras- sen, mitunter bizarren Glissandi über Oktaven, mit Schlagwerk im Crescendo, mit wörtlich zu nehmenden Pauken und Trompeten zeichnet Vir eine bedrohliche Welt, voller Gewalt und Un- terdrückung. Parallel zur Musik die flackernden Schatten auf den Wänden der Schleuse. Trotz dieses apokalyptischen Szenarios und der Steigerung im Armageddon im Finale überwiegt die Faszination gegenüber Angst und Schrecken. Zumal sich neben den musikalischen Exzessen und flackerndem Suchscheinwerferlicht auch leise und zarte Töne vernehmen lassen. Liebliche Geigen, eine zu Herzen gehende Oboe oder das Cello der Seelentiefe (das auch als Bühnenmu- sik mit einem weiteren Cello und einer Viola da gamba) verleihen Sehnsucht und Wehmut ihren Ausdruck. **Daniel Johannes Mayr** treibt die Instrumentalisten des **Beethoven Orchesters** zu ei- nem schier wahnsinnigen Ritt durch die Partitur. Der grandiose Applaus würdigte diese Lei- tung.

Auf Sitar oder Zimbeln verzichtet Vir explizit. Er brauche das Indischsein des Protagonisten nicht zu unterstreichen und verstehe sich ohnehin als Komponist westlicher Prägung – nach ei- gener Aussage. Tatsächlich ist er ein Kind seiner Zeit: Die *minimal music* wie von Philip Glass hat ihre Spuren hinterlassen, der revolutionäre Igor Strawinsky mit *Sacre du printemps*, aber auch Beethovens „Ode an die Freude“ findet ihre Anklänge als Hommage in den acht Sätzen zu Tugenden des Dhammapada im zweiten Akt. In musikalischen Clustern finden sich daneben Straßengeräusche, Hufgeklapper, Flugzeugmotorenheulen.



Awakening ist eine dramatische Dichtung in musikalischer Form, keine klassische Oper. Titel gebend ist eine Idee oder ein Ideal, nicht eine Figur. Dennoch gibt es einen Protagonisten, den historisch belegten Siddhartha Gautama des sechsten vorchristlichen

Jahrhunderts, Gründer des Buddhismus. Auf der Bonner Opernbühne verkörpert **Cody Quattlebaum** diesen Mann mit einer unübertroffenen Ästhetik und Bühnenpräsenz sowie einem Bariton, der gleichzeitig Wärme und Kraft ausdrückt. Mit Obertönen fügt er seiner Partie eine runde, zweite Dimension hinzu, der Lehre des Buddha sehr angemessen. Selbst aus der Distanz vermittelt der junge US-Amerikaner, dass er sich mit der Spiritualität und den Mythen des Buddhismus auseinandergesetzt hat und in Meditation geübt ist. Eine Idealbesetzung für diese Rolle!

Großartig auch das gesamte Ensemble, das fast vollständig insgesamt 24 Rollen spielt und singt: **Mark Morouse, Ralf Rachbauer, Martin Tzonev, Giorgos Kanaris, Susanne Blattert, Christopher Jähnig, Yannick-Muriel Noah, Katerina von Bennigsen, Tae Hwan Yun, Johannes Mertes**. Beeindruckend dabei das sehr schön gesungene quasi-Liebesduett der beiden Sopranos Yannick-Muriel Noah und Katerina von Bennigsen, die den Verlust von Sohn respektive Ehemann beklagen, die stimmstarke Tenorpartie von Tae Hwan Yun und Susanne Blattert in der Hängevorrichtung als Tod. André Kellinghaus hat den Opernchor, Ekaterina Klewitz den Kinder- und Jugendchor vorbereitet. Sehr überzeugend!



Den Buddha begleiten fast durchgehend fünf in mattes Mauve gekleidete Tänzerinnen und Tänzer, die mit Körperausdruck Gefahren darstellen oder Wendepunkte unterstreichen. Die Truppe bringt sinnstiftende Bewegung auf eine handlungsarme Bühne.* Mit großem, wohlverdienten Applaus bedacht die Solistinnen und Solisten des Kinder- und Jugendchors **Noah Werfel, Ida Rausche, Elisabeth Kravchenko, Clara Teschner.**

Fun fact. Rudkin, Vir und Barkhatov haben vor Jahren begonnen, das Stück zu erarbeiten und ihm vor allem zu einem positiven Ende zu verhelfen. Der wertschätzende, höfliche Umgangston der Künstler untereinander zeigt sich in dieser Anekdote: Barkhatovs Management meldete sich bei Param Vir folgendermaßen. „Maestro Barkhatov möchte Maestro Vir fragen, ob er ihm erlauben wolle, sein Stück zu inszenieren.“ – Yes, he did.

Fazit: Barkhatov schafft starke Bilder für die überbordende Musik von Param Vir. Singen gegen die Übermacht der Bomben. Unbedingt anschauen! Unbedingt vorher das Programmheft lesen!

Das Theater Bonn spielt Awakening noch fünfmal bis zum 2. Mai 2026. Informationen und Karten hier.

*Tänzerinnen und Tänzer: Natsuki Katori, Andras Sousa, Davide Degano, Jule Niekamp, Francesca Merolla



RAVE FOR A BRITISH BUDDHIST OPERA THAT PREMIERED LAST NIGHT IN BONN

OPERA

Norman Lebrecht

March 03, 2026

'Awakening' by the Indian-British composer Param Vir, is an opera about the life of Siddhartha Gautama and his transformation into Buddha. It was commissioned by Oper Bonn and received its premiere last night.

The first review is ecstatic: 'one listens and follows every second with rapt attention and is left deeply disturbed. A transformative evening.'

Full review [here](#).

Verweis auf die Kritik von Die Deutsche Bühne

<https://slippedisc.com/2026/03/rave-for-a-british-buddhist-opera-that-premiered-last-night-in-bonn/>





Vom Buddhismus lernen

Param Vir: Awakening

Musiktheater



Theater: Theater Bonn **Premiere:** 01.03.2026 (UA) **Regie:** Vasily Barkhatov

Musikalische Leitung: Daniel Johannes Mayr **Komponist(in):** Param Vir

Foto: Cody Quattlebaum (Buddha), Ralf Rachbauer sowie Tänzerinnen und Tänzer. © Max Borchardt



https://www.die-deutsche-buehne.de/kritiken/theater-bonn-awakening-param-vir/?fbclid=PAZXh0bgNhZW0CMTEAc3J0YwZhcHBfaWQMMjU2MjgxMDQwNTU4AAGn0ZSkkT_knaKG64tKsWmw50MvOIDjCJOmR1SsDbnXQZUr6TBNri08sBJzmOY_aem_mgliG8ip1mmABNRQtPV7sw



Die Uraufführung „Awakening“ am Theater Bonn fordert uns einiges ab. Der indisch-britische Komponist **Param Vir hat mit dem Dramatiker **David Rudkin** eine Oper über den Lebensweg Siddhartha Gautamas und seine Transformation zum Buddha geschrieben, gerahmt von einer zeitlosen Kriegsgeschichte. Regisseur Vasily Barkhatov erspart uns nichts – und das ist gut so.**

Ehe Sie diesen Text lesen, fragen Sie sich bitte kurz: Was sind Ihre eigenen moralischen Prinzipien? – Nicht zu töten? Nicht lügen? Achtsamkeit oder Empathie? Askese?

Die meisten dieser Regeln sind dem Buddhismus eingeschrieben, den man fast mehr als Philosophie der Moral denn als Weltreligion betrachten könnte. Nicht die Beziehung zu einem Schöpfergott, vielmehr die durch Selbsterkenntnis erlangte Überwindung des subjektiven Leidens steht im Mittelpunkt, ganz praxiszentriert, erreichbar über den Regelkanon der „**Vier edlen Wahrheiten**“.

Politisch ungewollt aktuell

Eine Oper über diese Lehre und das Leben des historischen Buddha, **Siddhartha Gautama**, zu schreiben, ist also geradezu der Appell ans Publikum, in die Selbstreflexion zu gehen. Und es ist ein Wagnis, den Weg innerer Erleuchtung in eine äußere, noch dazu kriegspolitische Rahmenhandlung zu gießen. Mit „**Awakening**“ als Auftragswerk für die Oper Bonn hat der indisch-britische Komponist **Param Vir** gemeinsam mit dem Dramatiker **David Rudkin** genau das geschafft – durch den Kunstgriff eines Stückes im Stück. Und das uraufgeführt am Folgetag des Angriffs der USA und Israels auf den Iran mit einer politischen Aktualität, die nie wünschenswert war.



Eine Buddhismus- oder Kriegs-Oper?

In „Awakening“, ursprünglich erdacht vor dem Hintergrund des Tibet-Konfliktes und heute übertragbar auf quasi alle hinzukommenden Kriegsschauplätze dieser irren Welt – versammelt sich eine Truppe von Schauspielenden, um die Transformation von Prinz Gautama zum Buddha nachzuerzählen. Doch moderiert vom Theaterdirektor (Mark Morouse), werden die Proben eingeholt von der Realität: Während draußen Bomben fallen, Bücher brennen und die Erde bebt, improvisieren sie drinnen auf einer Bühne aus Kriegsgeräten und Schutt, umgeben von haushohen, rostigen Metallgerüsten. So wirkt ihr Nachspielen von Buddhas Leben als Widerstand gegen Hass und Unterdrückung. Der 1. Akt endet nach dem Angriff auf das Theater mit einer Feuersbrunst.



Szene mit Yannick-Muriel Noah, Cody Quattlebaum, Katerina von Bennigsen, Christopher Jähmig und dem Chor des Theater Bonn. Foto: Max Borchardt.



Star-Regisseur **Vasily Barkhatov**, der in Bonn zuletzt einen märchenhaften „**Eugen Onegin**“ inszeniert hatte und 2028 den neuen Bayreuther „Ring“ verantworten wird, hat im künstlerischen Team mit **Olga Shaishmelashvili** (Kostüme) und **Zinovy Margolin** (Bühne) ein tristes Panoptikum aus maskierten und damit anonymisierten Figuren entworfen. Sturmhauben tragen sie oder Totenkopfmasken, teils mit Perlen oder Tüchern verziert. Chor und Statisterie bevölkern als Zuschauende fast den ganzen dreistündigen Abend die Seitenbühne, während Tänzer:innen in rosa Gewändern sich schattengleich gebärden. Wieder zeigt Vasily Barkhatov sein Gespür für große Ensemblearrangements, lässt Treppen und Emporen bespielen oder Figuren an einem Zahnrad-Hebekran in die Luft ziehen.

Viel Grotteskes gilt es zu erfassen zum philosophisch-aufgeladenen Libretto – und zur harmonisch komplexen Tonalität von **Param Vir**, die im Dirigat von **Daniel Johannes Mayr** die zahlreichen Parlando-Szenen untermalt und mit der Bedeutung von Intervallen jongliert. Da flirren die Harfen in Momenten der Transzendenz, oder die Streicher stürzen abwärts im Sterben der Leiber. Und all die kurzen Lehrsätze und Parabeln, verfasst in gut verständlichem Alltagsenglisch, geben dem Publikum einiges zum Verdauen mit.

Auslöschung

Der amerikanische Bariton **Cody Quattlebaum** gibt Prinz Gautama mit großer Emphase und beachtlicher Kondition: Nachdem er im 1. Akt den drei Gestalten *Alter*, *Krankheit* und *Tod* begegnet ist und durch sie das Leid des Menschen begriffen hat, verlässt er Familie und Königreich: „Ich brauche eine Antwort auf die Qual unseres Verfalls“. Gewandelt zum Buddha – nach der Pause nun unmaskiert und in orangenem Mönchsgewand – geht sein Spiel auf einem Trümmerhaufen weiter, während ein Chor von Vertriebenen die Leichen davonträgt. Die fragmentarischen Szenen und Traumsequenzen des 2. Akts verhandeln dann den Erkenntnisweg Buddhas und seiner Anhängerschaft, bis hin zu ihrer Auslöschung – und Auferstehung.



*Am Ende fallen Bomben auf alle Mitwirkenden des Schauspiels um Buddha. Foto:
Max Borchardt.*

Aus dem riesigen Ensemble sind vor allem **Tae Hwan Yun** (mit strahlendem Tenor als Sunita) und **Yannick-Muriel Noah** (Gautamis Schwester) hervorzuheben. Man kommt nicht allen Gleichnissen hinterher mit Herz und Hirn. Und zuweilen ist der Wechsel von abrupter Massenerschießung, bühnengroßen Kriegsfotografien und grotesk-tänzerischer Kommentarebene schwer erträglich. Trotzdem hört und folgt man jede Sekunde gebannt und bleibt verstört zurück. Ein transformierender Abend.



КУЛЬТУРА | ГЕРМАНИЯ

Премьера Василия Бархатова: как выжить при тоталитаризме

Ника Буш

20 ч. назад

Труппа актеров тайно разыгрывает путь становления Будды. "Пробуждение" - мировая премьера оперы Парам Вира в постановке Василия Бархатова. О поиске истинного "я", смерти и выходе из страданий.



Премьера оперы "Пробуждение" Парам Вира в постановке Василия Бархатова состоялась в Оперном театре Бонна

Фото: Max Borchardt

<https://www.dw.com/ru/novaa-postanovka-vasilia-barhatova-kak-vyzit-v-totalitarnom-gosudarstve/a-76180496>





В Боннской опере 1 марта 2026 года состоялась [мировая премьера оперы "Пробуждение"](#) ("Awakening") композитора Парамы Вира на либретто Дэвида Радкина. Над проектом, в основе которого лежит история становления индийского духовного учителя Сиддхартхи Гаутамы, ставшего Буддой, авторы работали тридцать лет. Поставил "Пробуждение" Василий Бархатов, один из самых востребованных в Европе оперных режиссеров - это уже третья его работа в Бонне.

Опера "Пробуждение" - это "спектакль в спектакле"

В одном из тоталитарных государств культура народа, живущего на этой земле, оказывается в опасности, поскольку ее оккупировала другая, чужая страна. Основное учение и язык находятся под угрозой. Чтобы сохранить их, подпольная группа актеров решила передавать самые важные истины из уст в уста - выучив наизусть и показывая в качестве спектакля другим людям. Таким образом сегодняшние зрители "Пробуждения" становятся наблюдателями истории поиска Сиддхартхи Гаутамы, реально жившего в VI или V веке до н.э. человека, ставшего Буддой, "пробужденным".

Окруженные высокими стенами, символизирующими мощные ограничения и запреты, на которых от дрожания тусклого света оживают зловещие тени, актеры играют свои роли.

Начальный эпизод повествует об отпрыске из королевской семьи, которого лошадь сбросила за пределами родительского дворца. Так 29-летний принц впервые видит старость, болезни и смерть. Он с горечью осознает, что эти состояния неизбежны для каждого, и никакие богатства и удовольствия не помогут избежать невзгод. Но как освободиться от страданий?



Согласно буддийским легендам, принц Сиддхартха Гаутама родился в Лумбини на территории современного Непала в королевской семье клана Шакья, но отказался от мирской жизни

Фото: Max Borchardt



Пораженный принц покидает "золотую клетку" - в свой день рождения и даже не увидев новорожденного сына Рахула. Облачившись в одежду аскета, он хочет найти путь к умиротворению посредством собственного опыта.

Представление идет своим чередом. Актер, изображающий становление Будды, все больше вживается в образ. Меняется его стан, движения, одежда. Но представление прерывают падающие бомбы. Границы между театром и реальностью начинают размываться. Идет война. "Запрещенные" люди обнаружены и становятся мишенью. Кажется, что надежда погасла. Единственный выход - пробуждение.

Василий Бархатов: постановка стала более актуальной

Опера "Пробуждение" - не первый режиссерский проект Василия Бархатова в оперном театре Бонна. До этого он ставил здесь "Сибирь" Умберто Джордано и "Евгения Онегина" Петра Чайковского на русском языке.

Накануне премьеры Василий Бархатов рассказал DW, что, начиная работу над этой оперой несколько лет назад, он прочитал весь "Палийский канон" - собрание священных буддистских текстов, содержащих учение **Будды** с элементами его биографии, а также проехал по местам в Индии, где он родился и умер, где он учил, медитировал и встречал людей. "Мне очень нравится его учение такой своей простой житейской, почти что такой пацанской логичностью. Его основа достаточно проста - если ты собираешься совершить какой-то поступок, то должен задуматься, наносит ли он вред тебе или кому-либо еще. И если ты понимаешь, что не наносит - то делай, а если понимаешь, что даже слегка вредит, то не делай".

Какие средства выбрал режиссер, чтобы донести смысл оперы до зрителей, не все из которых знакомы с буддизмом? Василий Бархатов ссылается в этой связи на понятное и интересное либретто Дэвида Радкина: "У нас нет человека, который играет: "Здравствуйте, я Будда". Есть группа актеров, которые во время некоего военного конфликта, во время тоталитарного политического режима, тирании, под страхом смерти играют в секретном месте для тех, кто пришел, учение Будды. То есть книгу, которая, по условиям нашего сюжета, запрещена в стране, где они ее играют".

Многие зрители восприняли постановку как очень актуальную, хотя изначально такого замысла и не было. Как поясняет Василий Бархатов: "В основе сюжета был конфликт в Тибете. Но сейчас, смотря этот спектакль, у каждого возникнут свои ассоциации. Спектакль был задуман семь лет назад. Все войны, о которых вы сейчас подумали, их не существовало в таком виде". По словам режиссера, он поставил спектакль так, как увидел его изначально: "Так случилось, что он стал более актуальным и плакатным, что я, в принципе, не очень люблю, но изменился окружающий мир, а не это произведение и не то, как оно было задумано... Я не буддист, но в процессе изучения этого материала мне думалось, что более совершенного и человеческого, человеколюбивого и чистоплотного духовного учения я не знаю", - заключил **Василий Бархатов**.



Сцена из оперы Awakening в Боннском театре

Foto: Max Borchardt

Драматическая поэма на английском языке

Автором музыки для оперы стал индийско-британский композитор Парам Вир, обладатель множества наград, ставший неотъемлемой частью современной музыкальной сцены. Он родился в 1952 году в Дели в семье, где бережно хранилось наследие индийской классической музыки. В 34 года переехал в Лондон, где и началась его успешная карьера. В своих композициях композитор сочетает западные формы и авангардные техники с влиянием мировой и индийской философии, создавая уникальные, трансцендентные звуковые ландшафты. Музыка для "Пробуждения" написана в технике сериализма, основанной на строгой организации звуков по заранее заданной последовательности. Обычно используется последовательность из двенадцати разных нот, и ни одна из них не считается главной. В такой музыке нет привычной мелодии и тональности, поэтому она звучит необычно, иногда резко и сложно для восприятия.

На мировую премьеру в Бонн композитор приехал лично. И не скрывал своего восхищения от постановки: "Великолепно! Это было очень инновационно, красиво и красочно. Богатая постановка. И самое важное это то, что она дает надежду. Режиссер Василий Бархатов понял, что нужно выразить этой постановкой. Получился не только визуальный, но и глубокий, проникновенный спектакль. В конце воцарилась абсолютная тишина, потому что во втором акте было много сцен, которые очень тронули зрителей. Создалась прекрасная атмосфера. Можно было почувствовать, что тишина полна энергии", - поделился в разговоре с DW Парам Вир сразу после премьеры. По словам композитора, мир меняется, и не всегда в лучшую сторону: "Мы живем в мире, полном насилия. Очень важно, чтобы мы слушали его (Ред.. - Будды) учение так, как две с половиной тысячи лет назад. Это идет из очень чистого источника. Я надеюсь, что чистота, которая приходит издалека, может задеть людей за живое. Мне показалось, что зрители были тронуты", - заключил 73-летний композитор.



Результат 30-летней работы

Либретто "Пробуждения" - на английском языке - написал известный британский драматург Дэвид Радкин. Вместе с композитором он начал заниматься проектом около 30 лет назад, было создано более 15 черновиков либретто, изучались очень разные направления. В 2017 году Боннская опера заключила контракт с композитором, и тогда драматург начал активно работать над проектом.

После премьеры Дэвид Радкин поделился с DW своими впечатлениями: "Это очень поэтичная постановка. Мне понравился стиль". В качестве примера он отметил сцену с любимым конем Сиддхартхи, сыгравшем ключевую роль в истории - именно он перенес принца за пределы дворца, с чего начался духовный поиск Будды. В постановке коня изображают шесть актеров, на одном из которых надет огромный конский череп. Дэвид Радкин считает, что синтез театральных традиций и мультимедийных технологий позволяет подчеркнуть драматизм и придает постановке динамичность.



Преданный конь Канхака перевез принца Сиддхартху через реку Анома, когда тот решил покинуть свою прежнюю жизнь во дворце

Foto: Max Borchardt



Можно ли провести параллели с современностью? "Посмотрите вокруг! Конечно же! Когда я начал писать это, еще не было войны в Украине, в секторе Газа, в Иране... Я воспитывался во время Второй мировой войны. Я родился в 1936 году, я помню воздушные налеты. Не надо долго искать, чтобы найти место, где буддизм важен. Поэтому мне в голову пришла идея о группе актеров в стране, в которой запрещается любое упоминание этого учения. Как это было в Польше - во время оккупации нацистской Германией, когда поляки создавали подпольные театральные группы, где играл и молодой мужчина, ставший позже папой римским Иоанном Павлом II, ставившие своей задачей заучить все главные произведения польской литературы, потому что нацисты сжигали их книги".

Первой совместной оперой Дэвида Радкина и Парам Вира стала одноактная "Разорванные струны", основанная на древней буддистской истории "Guttil Jatak". Как сообщается на [странице композитора](#) [↗](#), постановка была создана по заказу Мюнхенской биеннале и показана на этом фестивале современной музыки в 1992 году.

Опера не для всех?

После окончания спектакля зрители долго не отпускали артистов со сцены. В то же время было заметно, что после антракта в зале появились свободные места. Не все смогли адаптироваться к восприятию предложенной композитором структуры - многим она показалась мрачной и вызывающей чувство тревоги и дезориентации. Оставшиеся до финала мама с сыном пятнадцати лет поделились с DW своими впечатлениями. Немецкоязычному 15-летнему Даниэлю понравилось, как в опере был показан путь будущего Будды к просветлению: "Когда он и его последователи нашли "сангху", спиритуальное убежище, на них скидывают бомбы, потому что новое правительство хочет убрать все следы старой культуры страны. Но так как они в поиске просвещения превратились в концепцию, по крайней мере, я так интерпретировал, они не умирают, так как можно убить людей, но не идею".

Его мать Ольга отметила в свою очередь, что им очень помогла разобраться с происходящим на сцене вводная лекция, проведенная накануне драматургом Боннской оперы. "На мой взгляд, "Пробуждение" - это такой сценический эксперимент со сложнейшей музыкальной составляющей. Думаю, оркестру было нелегко, еще сложнее было солистам. Если собираетесь, обязательно нужно введение в тему или освежить основы буддизма. Введение от драматурга Полины Зандлер было очень интересным - глубоким и в то же время в меру развлекательным. Было очень интересное сценическое пространство: беспокойное, вибрирующее в первом акте, что хорошо отразило интеракции с внешним миром в физически закрытом пространстве в процессе поиска пути и ответов, раздирающих сомнений и оставленных ради просветления людей и жизни. Второй акт был более статичен, почти интимен при внутренней свободе, выраженной через визуально открывшиеся "в бесконечность" двери сценических "шлюзов". К середине первого акта музыка приобрела медитативный эффект: ее пришлось внутренне отфильтровывать и следить за сюжетом. Второй акт предлагал поразмышлять над вечными вопросами и ответами, внутренне соглашаясь, размышляя или грустя, там уже не до музыки. Опера очень сложна для восприятия, но основной посыл считывался даже 15-летним подростком".



"Пробуждение" как исследовательский проект

Грандиозный проект "Пробуждение", в котором участвуют более 50 человек: солисты, оперный хор, а также детский и юношеский хор Боннской оперы, поставлена по заказу Боннской оперы в рамках [исследовательского проекта Fokus'33](#) [↗](#), отмеченного премией Oper! Awards. "В нашем театре всегда существовал интерес к раскрытию сокровищ оперного репертуара, которые не вошли в канон или были исключены из репертуара", - пояснила концепцию в беседе с DW драматург Боннской оперы Полина Зандлер (Polina Sandler). По ее словам, еще одно направление этой работы - исследовательские проекты: "Когда мы говорим о причинах и особенностях новых опер, о том, как они могут попасть в канон или почему они туда не попадают, то логично создать новую оперу и на ее примере изучать процесс создания и процесс рецепции".

В предыдущих театральных сезонах в [Бонне](#) были показаны, в частности, оперы "Колумбус" Вернера Эгк (Werner Egk), "Моисей и Аарон" Арнольда Шенберга (Arnold Schönberg), а также ["Музыка для живых"](#) грузинского композитора Гии Канчели в постановке режиссера Максима Диденко. Проект осуществляется при финансовой поддержке министерства культуры и наук земли [Северный Рейн - Вестфалия](#).

Mit KI übersetzt

Premiere von Vasily Barkhatov: Wie man unter totalitären Verhältnissen überlebt
Nika Bushvor 20 Stunden Eine Schauspielertruppe inszeniert heimlich den Weg Buddhas zum Erwachen. „Das Erwachen“ – Weltpremiere der Oper von Parama Vir in der Inszenierung von Vasily Barkhatov. Über die Suche nach dem wahren Ich, den Tod und den Ausweg aus dem Leiden. Am 1. März 2026 fand in der Oper Bonn die Weltpremiere der Oper „Awakening“ („Erwachen“) des Komponisten Parama Vira nach einem Libretto von David Radkin statt. Die Autoren arbeiteten dreißig Jahre lang an diesem Projekt, das auf der Geschichte der Entwicklung des indischen spirituellen Lehrers Siddhartha Gautama basiert, der zum Buddha wurde. Inszeniert wurde „Awakening“ von Vasily Barkhatov, einem der gefragtesten Opernregisseure Europas – es ist bereits seine dritte Arbeit in Bonn.



Die Oper „AWAKENING“ ist ein „Stück im Stück“. In einem totalitären Staat ist die Kultur der dort lebenden Bevölkerung in Gefahr, da sie von einem anderen, fremden Land besetzt wurde. Die grundlegende Lehre und Sprache sind bedroht. Um sie zu bewahren, beschließt eine Untergrundgruppe von Schauspielern, die wichtigsten Wahrheiten mündlich weiterzugeben – indem sie sie auswendig lernen und anderen Menschen in Form eines Theaterstücks vorführen. So werden die heutigen Zuschauer von „Das Erwachen“ zu Beobachtern der Geschichte der Suche nach Siddhartha Gautama, einem Menschen, der tatsächlich im 6. oder 5. Jahrhundert v. Chr. lebte und zum Buddha, zum „Erwachten“, wurde. Umgeben von hohen Mauern, die mächtige Beschränkungen und Verbote symbolisieren und auf denen unheimliche Schatten im flackernden Licht zum Leben erwachen, spielen die Schauspieler ihre Rollen. Die erste Episode erzählt von einem Sprössling der königlichen Familie, der von einem Pferd außerhalb des elterlichen Palastes abgeworfen wurde. So sieht der 29-jährige Prinz zum ersten Mal Alter, Krankheit und Tod. Er erkennt mit Bitterkeit, dass diese Zustände für jeden unvermeidlich sind und dass kein Reichtum und kein Vergnügen helfen können, Unglück zu vermeiden. Aber wie kann man sich vom Leiden befreien? Der erschütterte Prinz verlässt sein „goldenes Käfig“ – an seinem Geburtstag und ohne seinen neugeborenen Sohn Rahula gesehen zu haben. In Asketenkleidung gekleidet, will er durch eigene Erfahrungen den Weg zum Frieden finden.

Die Aufführung geht weiter. Der Schauspieler, der die Entstehung Buddhas darstellt, schlüpft immer mehr in seine Rolle. Seine Haltung, seine Bewegungen, seine Kleidung verändern sich. Aber die Aufführung wird durch fallende Bomben unterbrochen. Die Grenzen zwischen Theater und Realität beginnen zu verschwimmen. Es herrscht Krieg. „Verbotene“ Menschen werden entdeckt und zur Zielscheibe. Die Hoffnung scheint erloschen. Der einzige Ausweg ist das Erwachen. Vasily Barkhatov: Die Inszenierung ist aktueller geworden Die Oper „Das Erwachen“ ist nicht das erste Regieprojekt von Vasily Barkhatov an der Oper Bonn. Zuvor inszenierte er hier „Sibirien“ von Umberto Giordano und „Eugen Onegin“ von Pjotr Tschaikowski in russischer Sprache. Am Vorabend der Premiere erzählte Vasily Barkhatov der DW, dass er, als er vor einigen Jahren mit der Arbeit an dieser Oper begann, den gesamten „Pali-Kanon“ – eine Sammlung heiliger buddhistischer Texte, die die Lehren Buddhas mit Elementen seiner Biografie enthalten – gelesen und Orte in Indien bereist, an denen er geboren wurde und starb, an denen er lehrte, meditierte und Menschen traf.



„Ich mag seine Lehren sehr, weil sie so einfach und lebensnah sind, fast schon mit einer kindlichen Logik. Ihre Grundlage ist recht einfach: Wenn du etwas tun willst, musst du darüber nachdenken, ob es dir oder jemand anderem schadet. Und wenn du verstehst, dass es nicht schadet, dann tu es, und wenn du verstehst, dass es sogar ein wenig schadet, dann tu es nicht.“

Welche Mittel hat der Regisseur gewählt, um den Zuschauern, von denen nicht alle mit dem Buddhismus vertraut sind, die Bedeutung der Oper zu vermitteln? Vasily Barkhatov verweist in diesem Zusammenhang auf das verständliche und interessante Libretto von David Radkin: „Wir haben niemanden, der spielt: ‚Hallo, ich bin Buddha‘. Es gibt eine Gruppe von Schauspielern, die während eines militärischen Konflikts, während eines totalitären politischen Regimes, einer Tyrannei, unter Todesstrafe an einem geheimen Ort für diejenigen, die gekommen sind, die Lehre Buddhas spielen. Das heißt, ein Buch, das gemäß den Bedingungen unserer Handlung in dem Land, in dem sie es spielen, verboten ist.“ Viele Zuschauer empfanden die Inszenierung als sehr aktuell, obwohl dies ursprünglich nicht beabsichtigt war. Wie Wassili Barkhatow erklärt: „Die Handlung basierte auf dem Konflikt in Tibet. Aber jetzt, wenn man dieses Stück sieht, hat jeder seine eigenen Assoziationen. Das Stück wurde vor sieben Jahren konzipiert. Alle Kriege, an die Sie jetzt denken, gab es damals in dieser Form noch nicht.“ Nach Angaben des Regisseurs hat er das Stück so inszeniert, wie er es ursprünglich gesehen hat: „Es ist so gekommen, dass es aktueller und plakativer geworden ist, was mir grundsätzlich nicht sehr gefällt, aber die Welt um uns herum hat sich verändert, nicht dieses Werk und nicht die Art und Weise, wie es konzipiert wurde... Ich bin kein Buddhist, aber während ich mich mit diesem Stoff beschäftigt habe, dachte ich, dass ich keine vollkommeneren und menschlicheren, humaneren und reinere spirituelle Lehre kenne“, schloss Vasily Barkhatov.



Dramatisches Gedicht in englischer Sprache

Die Musik für die Oper stammt vom indisch-britischen Komponisten Param Vir, einem vielfach ausgezeichneten Künstler, der aus der zeitgenössischen Musikszene nicht mehr wegzudenken ist. Er wurde 1952 in Delhi in eine Familie geboren, in der das Erbe der klassischen indischen Musik sorgfältig gepflegt wurde. Mit 34 Jahren zog er nach London, wo seine erfolgreiche Karriere begann. In seinen Kompositionen verbindet der Komponist westliche Formen und avantgardistische Techniken mit Einflüssen der Welt- und indischen Philosophie und schafft so einzigartige, transzendente Klanglandschaften. Die Musik für „Das Erwachen“ wurde in der Technik des Serialismus geschrieben, die auf einer strengen Organisation der Klänge nach einer vorgegebenen Reihenfolge basiert. In der Regel wird eine Folge von zwölf verschiedenen Noten verwendet, von denen keine als Hauptnote gilt. In dieser Art von Musik gibt es keine gewohnte Melodie und Tonalität, weshalb sie ungewöhnlich, manchmal schrill und schwer zu verstehen klingt.

Der Komponist kam persönlich zur Weltpremiere nach Bonn. Und er machte keinen Hehl aus seiner Begeisterung für die Inszenierung: „Großartig! Das war sehr innovativ, schön und farbenfroh. Eine reichhaltige Inszenierung. Und das Wichtigste ist, dass sie Hoffnung gibt. Der Regisseur Vasily Barkhatov hat verstanden, was mit dieser Inszenierung ausgedrückt werden muss. Es ist nicht nur eine visuelle, sondern auch eine tiefgründige, eindringliche Aufführung geworden. Am Ende herrschte absolute Stille, denn im zweiten Akt gab es viele Szenen, die das Publikum sehr bewegt haben. Es entstand eine wunderbare Atmosphäre. Man konnte spüren, dass die Stille voller Energie war,,“ erzählte Param Vir im Gespräch mit der DW unmittelbar nach der Premiere. Dem Komponisten zufolge verändert sich die Welt, und nicht immer zum Besseren: “Wir leben in einer Welt voller Gewalt. Es ist sehr wichtig, dass wir seinen (Anm. d. Red.: Buddhas) Lehren so zuhören wie vor zweieinhalbtausend Jahren. Sie stammen aus einer sehr reinen Quelle. Ich hoffe, dass diese Reinheit, die von weit her kommt, die Menschen tief im Innersten berühren kann. Ich hatte den Eindruck, dass das Publikum bewegt war“, schloss der 73-jährige Komponist.



Das Ergebnis von 30 Jahren Arbeit

Das Libretto zu „The Awakening“ – in englischer Sprache – stammt aus der Feder des bekannten britischen Dramatikers David Rudkin. Zusammen mit dem Komponisten begann er vor etwa 30 Jahren mit der Arbeit an dem Projekt, es entstanden mehr als 15 Entwürfe für das Libretto, und es wurden sehr unterschiedliche Richtungen untersucht. Im Jahr 2017 schloss die Oper Bonn einen Vertrag mit dem Komponisten, woraufhin der Dramatiker begann, aktiv an dem Projekt zu arbeiten.

Nach der Premiere teilte David Rudkin der DW seine Eindrücke mit: „Es ist eine sehr poetische Inszenierung. Der Stil hat mir gefallen.“ Als Beispiel nannte er die Szene mit Siddharthas geliebtem Pferd, das eine Schlüsselrolle in der Geschichte spielte – es war dieses Pferd, das den Prinzen aus dem Palast hinaus trug, womit Buddhas spirituelle Suche begann. In der Inszenierung wird das Pferd von sechs Schauspielern dargestellt, von denen einer einen riesigen Pferdeschädel trägt. David Radkin ist der Meinung, dass die Synthese aus Theatertraditionen und Multimedia-Technologien die Dramatik unterstreicht und der Inszenierung Dynamik verleiht.

Kann man Parallelen zur Gegenwart ziehen? „Schauen Sie sich um! Natürlich! Als ich anfing, dies zu schreiben, gab es noch keinen Krieg in der Ukraine, im Gazastreifen, im Iran... Ich bin während des Zweiten Weltkriegs aufgewachsen. Ich wurde 1936 geboren und erinnere mich an die Luftangriffe. Man muss nicht lange suchen, um einen Ort zu finden, an dem der Buddhismus eine wichtige Rolle spielt. Deshalb kam mir die Idee einer Gruppe von Schauspielern in einem Land, in dem jede Erwähnung dieser Lehre verboten ist. So wie es in Polen während der Besetzung durch Nazi-Deutschland war, als die Polen Untergrundtheatergruppen gründeten, in denen auch ein junger Mann mitspielte, der später Papst Johannes Paul II. wurde. Diese Gruppen hatten es sich zur Aufgabe gemacht, alle wichtigen Werke der polnischen Literatur auswendig zu lernen, weil die Nazis ihre Bücher verbrannten.

Die erste gemeinsame Oper von David Radkin und Param Vir war das Einakterstück „Broken Strings“, das auf der alten buddhistischen Geschichte „Guttil Jatak“ basiert. Wie auf der Website des Komponisten zu lesen ist, wurde das Stück im Auftrag der Münchner Biennale geschaffen und 1992 auf diesem Festival für zeitgenössische Musik aufgeführt.



Ist die Oper nicht für jedermann? Nach Ende der Aufführung ließen die Zuschauer die Künstler lange nicht von der Bühne. Gleichzeitig fiel auf, dass nach der Pause freie Plätze im Saal zu sehen waren. Nicht alle konnten sich auf die vom Komponisten vorgeschlagene Struktur einlassen – vielen erschien sie düster und löste ein Gefühl der Beklemmung und Desorientierung aus. Die Mutter und ihr fünfzehnjähriger Sohn, die bis zum Finale geblieben waren, teilten der DW ihre Eindrücke mit. Dem deutschsprachigen 15-jährigen Daniel gefiel, wie in der Oper der Weg des zukünftigen Buddha zur Erleuchtung dargestellt wurde: „Als er und seine Anhänger die „Sangha“, einen spirituellen Zufluchtsort, gefunden haben, werden Bomben auf sie geworfen, weil die neue Regierung alle Spuren der alten Kultur des Landes beseitigen will. Aber da sie auf ihrer Suche nach Erleuchtung zu einem Konzept geworden sind, zumindest habe ich das so interpretiert, sterben sie nicht, denn man kann Menschen töten, aber keine Ideen.“

Seine Mutter Olga merkte ihrerseits an, dass ihnen die Einführungsvorlesung, die am Vortag vom Dramaturgen der Bonner Oper gehalten wurde, sehr dabei geholfen habe, das Geschehen auf der Bühne zu verstehen. „Meiner Meinung nach ist „Das Erwachen“ ein szenisches Experiment mit einer äußerst komplexen musikalischen Komponente. Ich denke, es war nicht leicht für das Orchester, und für die Solisten war es noch schwieriger. Wenn Sie sich das Stück ansehen möchten, sollten Sie sich unbedingt mit dem Thema vertraut machen oder Ihre Grundkenntnisse des Buddhismus auffrischen. Die Einführung der Dramaturgin Polina Sandler war sehr interessant – tiefgründig und gleichzeitig unterhaltsam. Der Bühnenraum war sehr interessant: unruhig, vibrierend im ersten Akt, was die Interaktion mit der Außenwelt in einem physisch geschlossenen Raum auf der Suche nach Wegen und Antworten, zerreißenen Zweifeln und Menschen und Leben, die der Erleuchtung geopfert wurden, gut widerspiegelte. Der zweite Akt war statischer, fast intim in seiner inneren Freiheit, die durch die sich visuell „in die Unendlichkeit“ öffnenden Türen der Bühnen-„Schleusen“ zum Ausdruck kam. Gegen Mitte des ersten Aktes gewann die Musik eine meditative Wirkung: Man musste sie innerlich herausfiltern und der Handlung folgen. Der zweite Akt lud dazu ein, über ewige Fragen und Antworten nachzudenken, innerlich zuzustimmen, zu reflektieren oder traurig zu sein, da war keine Zeit mehr für Musik. Die Oper ist sehr schwer zu verstehen, aber die Grundaussage war sogar für einen 15-jährigen Teenager verständlich.



„AWAKENING“ als Forschungsprojekt. Das groß angelegte Projekt „Das Erwachen“, an dem mehr als 50 Personen beteiligt sind: Solisten, Opernchor sowie Kinder- und Jugendchor der Bonner Oper, wurde im Auftrag der Bonner Oper im Rahmen des Forschungsprojekts Fokus'33 ins Leben gerufen, das mit dem Oper! Awards ausgezeichnet wurde. „In unserem Theater gab es schon immer ein Interesse daran, Schätze des Opernrepertoires zu entdecken, die nicht zum Kanon gehören oder aus dem Repertoire ausgeschlossen wurden“, erklärte die Dramaturgin der Bonner Oper, Polina Sandler, das Konzept im Gespräch mit der DW. Ein weiterer Schwerpunkt dieser Arbeit seien Forschungsprojekte: „Wenn wir über die Gründe und Besonderheiten neuer Opern sprechen, darüber, wie sie in den Kanon aufgenommen werden können oder warum sie es nicht schaffen, dann ist es logisch, eine neue Oper zu schaffen und anhand ihres Beispiels den Entstehungs- und Rezeptionsprozess zu untersuchen.“ In den vergangenen Theatersaisons wurden in Bonn unter anderem die Opern „Kolumbus“ von Werner Egk, „Moses und Aaron“ von Arnold Schönberg sowie „Musik für die Lebenden“ des georgischen Komponisten Giya Kancheli in der Inszenierung des Regisseurs Maxim Didenko aufgeführt. Das Projekt wird mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen durchgeführt.



Uraufführung 'Awakening' von Param Vir und David Rudkin am Theater Bonn

Erwachen in Zeiten des Krieges

Von Christiane Franke, 03.03.2026



Chor des Theaters Bonn, Tänzer, Cody Quattlebaum, Ralf Rachbauer, © Max Borchardt

Es gibt Zufälle, die es nicht geben sollte und doch spült die Zeit eine bittere Wahrheit hervor. Einen Tag nach dem Angriff der USA und Israels auf den Iran erlebte das Bonner Opernpublikum die Uraufführung von „Awakening“. Param Vir, der indisch-britische Komponist, hat gemeinsam mit dem Dramatiker David Rudkin nichts Geringeres als die Lebensgeschichte des Siddhartha Gautama und seine wichtigsten Lehren in eine zweiaktige Oper mit 38 Szenen verwandelt, eingerahmt von einem namenlosen Krieg.

<https://magazin.klassik.com/konzerte/reviews.cfm?task=review&PID=8470>





Selbsterkenntnis als Allheilmittel

Regisseur Vasily Barkhatov führte das Publikum in Zweidreiviertelstunden mit jener für ihn typischen Präzision wie schonungslosen psychologischen Tiefenschärfe durch ein Inferno, das der Kernbotschaft Buddhas von der Überwindung des Leids am Ende wich. Im finalen „Awakening“ wurde die geistige Transformation zu einem Gänsehautmoment. Während das Orchester eine apothetischen Klang-Licht-Magie heraufbeschwor, erhoben sich die Toten aus Trümmern, Staub und Klang und beschworen das Ende vom immer wiederkehrenden Leid. Selbsterkenntnis als Allheil-Mittel? Das klingt so schlicht wie unmöglich. Doch im Moment trieb es die Zuschauer von ihren Sitzen. Während die einen eiligst die Spielstätte verließen, wollten die anderen mit Standing Ovation und Bravis für das Ensemble, das Orchester und das gesamte Regie Team nicht enden.

Spiel im Spiel

Rund 30 Jahre dauerte der Prozess von der ersten Idee bis zur Fertigstellung von „Awakening“. Mit hinein spielte der Tibet-Konflikt, mehr noch jene Menschen, die sich in Brand setzten, um mit diesem allerletzten Mittel als lebende Fackeln auf die Unterdrückung aufmerksam zu machen. 16 zum Teil extrem unterschiedliche Fassungen dokumentieren das Ringen der Schöpfer um eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der inneren und äußeren Welt Siddharthas in einer Zeit der Ferne zu Glaubensgrundsätzen und Weisheitslehren. Am Ende entschieden sich Param Vir und David Rudkin für ein Spiel im Spiel, das von der ersten bis zur letzten Minute fesselt, ja verstört, weil die Transformation Buddhas und die radikale Einsicht in die vier edlen Wahrheiten mit dem Ziel der Überwindung jeglichen Leids unter dem Eindruck eines brutal inszenierten Krieges in dieser Oper tatsächlich funktioniert.

Existenzielles Erleben

Das liegt vor allem an Param Virs komplexer Musiksprache. Vir ordnet sie keiner strengen Regel unter. Er destilliert Empfindungen, Bewegungen, Ereignisse, selbst das Unausprechliche in Noten, nutzt das breite Spektrum von der Klassik bis zur Avantgarde, um Sprech-Gesang und Orchesterklang existenziellem und atmosphärischem Erleben gleichzusetzen, zu kommentieren, zu kolportieren. Die Transformation kennzeichnet er durch Auflösung, reine Intervalle und obertonreiche Klangdestillate. Regisseur Vasliy Barkhatov hat diese Partitur mit einer an Perfektion grenzenden Akribie studiert. Das hört und sieht man in dieser radikal schonungslosen Inszenierung.

Buddhas Lehre als Ausweg aus dem Krieg

Gemeinsam mit Olga Shaishmelashvili (Kostüme) und Zinovy Margolin (Bühne) entwarf er eine groteske Bühnenszenarie, die permanent in Bewegung scheint. Das Spielfeld gleicht einem Trümmerfeld im Trockendock, begrenzt von rostigen Metallwänden mit eingelassenen Leitern in den Wänden. Inmitten abgesprengter Steinbrocken steht ein Zahnrad-Hebekran, um Tänzer und Tod durch die Luft zu schweben. In diesem scheinbar geschützten Areal zeigt eine Schauspieltruppe die Legende vom Prinzen Gautama. Symbolträchtige Gewänder kennzeichnen den Habitus der jeweiligen Protagonisten. Figurentheater trifft auf Kriegsschauplatzscenarien. Tänzerinnen schwirren herum, bewegen sich synchron zu den Klängen aus dem Orchestergraben, kommentieren oder verstärken, was in Wort und Musik an Symbolträchtigem erklingt.

Die Gesichter sind unter Netzmasken oder Tiertotenköpfen verborgen, namenlose, die erst nach der Transformation sinnbildlich ihre Masken abstreifen, Individualität wagen.



Der erste Akt endet mit einer **Feuersbrunst**, doch die **Musik** stellt **Erleuchtung** in **Aussicht**. Im **zweiten Teil** ist die **Transformation** sichtbar. **Prinz Gautam** ist nun **Buddha** im **orangenen Mönchsgewand**. **Geduldig** beantwortet er **Fragen**, erklärt die **wichtigsten Lehren**, steht wie ein **Fels** in der **Brandung** auf dem **Trümmerberg**, wenn die **Bomben** fallen. Doch auch er ist nicht **unsterblich**. Nach einem **computergesteuerten Angriff** liegt **Buddha** im **Sterben**. Mit **kraftvoller Stimme** verkündet der **letzte Überlebende**, der **Philosoph**, seine **fatalistische Botschaft** und wird **erschossen**. An der **Bühnenrückwand** wechseln **Bilder** von **Kriegsschauplätzen**. Das **Wunder** der **Auferstehung** naht, auch wenn das nicht zur **Gesamtszenarie** und schon so gar nicht zum **Buddhismus** passt.

Bedeutungsvielfalt

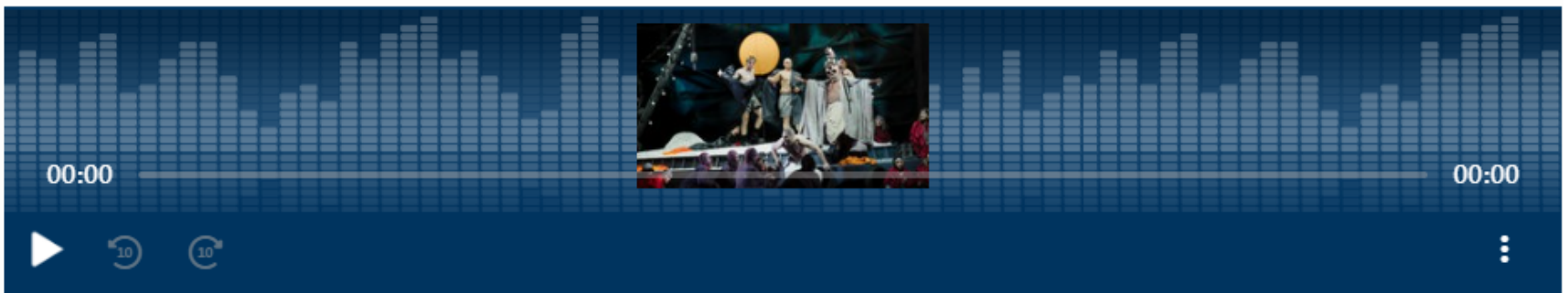
Am **Ende** wünschte man sich, dass beim **Publikum** mindestens der **Kern** der **philosophisch** so **ausführlich** **ausgebreiteten Lehren** nachklingen werde, wie so manches dieser im **Detail** **ausgearbeiteten Inszenierung**, die ob der **Bedeutungsvielfalt** der **Bilder** in **Atem** hielt. Wo immer das **Auge** **hinwanderte**, passierte **Deutung** auf **mehreren Ebenen**. **Unmöglich**, beim **erstmaligen Erleben** alles zu **entschlüsseln**, zumal die **Darsteller** dank ihrer **Bühnenpräsenz** immer wieder alle **Aufmerksamkeit** auf sich zogen.

Großartige Ensembleleistung

Allen voran galt dies für den **amerikanischen Bariton** **Cody Quattlebaum**, einem **charismatischen Buddha-Darsteller** mit **kraftvoller Klangfarbe**. Neben ihm **überzeugten** weitere **sechszehn Solisten**, **fünf Tänzerinnen** sowie **Chor**, **Kinder- und Jugendchor** des **Theaters Bonn**. Es war eine **großartige Ensembleleistung**. Am **Pult** des **Beethoven Orchesters Bonn** stand **Daniel Johannes Mayr**, **lenkte** **umsichtig** diesen **gigantischen Klangapparat** und **garantierte** die **Synchronität** der **Musik** zur **Bilderflut** auf der **Bühne** inklusive aller **schockartigen Überraschungsmomente** und das mit einem **ausgeprägten Gespür** für die **Klang-Farben-Magie** von **Param Vir**.

Im Auftrag der Oper Bonn


Die **Bonner Oper** zeichnete sich in den **vergangenen Jahren** mit **besonderen Inszenierungen** und **Projekten** aus. Dazu zählt die **Reihe „FOKUS‘33“**. „**Awakening**“ entstand als **Auftragswerk** der **Bonner Oper**. Damit gelang ihr ein **weiterer Meilenstein** in ihrer **Ausrichtung**, sich mit **aktuellen politischen Fragen** **künstlerisch auseinandersetzen**. Und das in diesem Fall mit **ungewollt aktueller Brisanz**.



Oper Bonn: "Awakening"

Westart | WDR | 02.03.2026 | 05:33 Min. | Verfügbar bis 02.03.2027 | WDR Online

Vor 2500 Jahren suchte Prinz Siddharta Gautama einen Weg aus dem Leiden und fand als Buddha die Erleuchtung. Seine spirituelle Reise hat die Oper Bonn nun als "Awakening" auf die Bühne gebracht. Christoph Ohrem war dabei.

 Download

<https://www1.wdr.de/mediathek/audio/wdr/westart/audio-oper-bonn-awakening-100.html>





3. März 2026 | Musiktheater | Theater Bonn

Bonn: „Awakening“, Param Vir

Asien mit seinen Geschichten, seinen Klängen und seiner Farbigkeit hat Opernkomponisten immer wieder inspiriert. Puccini, Bizet und Delibes sind vielleicht die Bekanntesten, die sich mit einer stark romantisierten Sicht auf asiatische Kulturen einen Platz im gängigen Repertoire westlicher Opernhäuser sichern konnten. In Bonn hat nun mit *Awakening* eine Oper Premiere, die sich an eine der wichtigsten Figuren asiatischer Geschichte und Tradition heranwagt, an niemand geringeren als Siddharta Gautama, später als Buddha bekannt, und mit dieser Geschichte einen Bogen ins Jetzt schlägt.

Für das Werk konnte man neben dem Librettisten **David Rudkin**, der zu einer der vielleicht wichtigsten lebenden Theaterpersönlichkeiten Großbritanniens zählt, den Komponisten **Param Vir** gewinnen. Musikalisch zeichnet den in Delhi geborenen und in London unter anderem von Peter Maxwell-Davies und Oliver Knussen geprägten Künstler aus, westliche und östliche Klangästhetiken zu einer dichten, transzendentalen Klangsprache zu verweben. So kann man es zumindest in der Ankündigung lesen. Um was geht es in dem Werk? In einem kargen Raum entfaltet sich eine Parabel über den Lebensweg Siddhartha Gautamas und seine Wandlung zum Buddha: Eine Schauspieltruppe spielt seine Geschichte, bis ein Trauerzug und das Hereinbrechen des Krieges die Aufführung zerreißen und die Ebenen von Darstellung und Realität unheimlich ineinander kippen. Bomben, Tod und existenzielle Bedrohung stellen selbst die Figur des Buddha infrage – doch aus der Zerstörung bleibt seine Lehre vom Erwachen als einzigem Ausweg aus dem Leid.

<https://deropernfreund.de/theater-bonn/bonn-awakening-param-vir/>





Es ist ein beängstigender Zufall, dass dieses Werk genau zu einem Zeitpunkt seine Uraufführung erlebt, zu dem auch auf der Weltbühne die Bomben wieder so oft fallen wie lange nicht mehr, zu einer Zeit in der die Sehnsucht nach Frieden immer mehr wächst. So ist dieser Aspekt des Werkes, das Fragen nach Bewahrung von Kultur, von Religion und von der Suche nach dem universellen Guten, von brennender Aktualität. Was dem Zuschauer auf der Bühne dann aber begegnet, ist keine einfache Kost. Komplex ist die Handlung, komplex sind die Themen, und nach über drei Stunden raucht dem ein oder anderen der Kopf. Beim ersten Sehen ist vieles nur schwer verständlich – zu weit weg sind die Geschichten, zu unbekannt die Figuren. Da helfen auch die erläuternden Projektionen auf dem schwarzen Decker im Einlass wenig. Ohne Frage – was da auf der Bühne passiert, ist ein unglaublicher Kraftakt, ist wirklich bemerkenswert, aber umso bedauerlicher ist es, dass das Werk über lange Strecken eher Oratorium denn Oper ist. Die Folge vieler Szenen und Episoden bleibt im Deskriptiven, bietet wenig dramatische Entfaltung, behauptet mehr, als dass sie entwickelt. Regisseur **Vasily Barkhatov** stemmt sich dem mit einem opulenten Bilderreigen entgegen und müht sich redlich, dem Werk szenisches Leben einzuhauchen, lässt am Ende aber dann doch alle an der Rampe stehen und im Bombenhagel untergehen. Bühnenbildner **Zinovy Margolin** hat als Raum eine trockengefallene Schleusenkammer gewählt, in dem im ersten Akt ein gestrandeter Kahn liegt. Dieser scheinbar verlassene Ort dient der Schauspieltruppe, ihre Geschichte zu erzählen, und weitet sich zum Ort der Zerstörung und Verfolgung, zum Ort, an dem der Versuch, kulturelles Erbe zu bewahren, der rohen Gewalt ausgeliefert ist. Das darf der Zuschauer bildgewaltig erleben. Die Kostüme von **Olga Shaishmelashvili** sind in traditionellem asiatischem Kolorit gehalten, so leuchtet das typische Orange buddhistischer Mönchsroben, zeigen phantasievoll die Gestalten im Umfeld Buddhas und grenzen sich zu einem monotonen, heutigen Kostümbild ab.



© Max Borchardt





Beim Namen Param Vir und dessen Interesse am Verschmelzen östlicher und westlicher Klangtraditionen mag sich der ein oder andere etwas mehr vorgestellt haben. Das Werk hat Längen – das muss leider so konstatiert werden, und gerade in Passagen im ersten Akt, die einem nicht enden wollenden Accompagnato-Rezitativ ähneln, in denen im Orchester nur Akkorde liegen und eine parlierende Stimme darüber singt, vermag das Werk nicht zu überzeugen. Dagegen nimmt das musikalische Geschehen im zweiten Akt deutlich mehr an Fahrt auf, zeigt Abwechslung in den Tempi, nutzt Impulse aus Blech und Schlagwerk, bricht aus, wird roh und wilder. Vir scheut sich nicht, auch im tonalen Bereich zu verweilen, dehnt diesen aber und verlässt ihn zeitweise auch immer wieder in eine freiere Tonalität. Strawinsky oder Britten schimmern durch, einen hörbaren Einfluss asiatischer Musiktraditionen findet man selten: kein Gamelan, kein Gagaku, keine Sitar – alles, was man sich – vielleicht auch nur aus einem Klischeedenken heraus – gewünscht hätte, bleibt außen vor. Spannendes klangliches Element ist ein Gamben-Trio, das effektiv auf der Bühne zu sehen ist und eine interessante Klangfarbe einfließen lässt. Die Sänger agieren oft erzählend, ariose Momente sind selten. Der Chor wird musikalisch dezent eingesetzt, gleichwohl er szenisch oft gefragt ist.

Die Sängerinnen und Sänger meistern ihre Partien durch die Bank weg hervorragend, und auch wenn das Stück als solches nicht unbedingt zu überzeugen vermag, so merkt man doch eine große Energie, einen Spirit, der diesen Kraftakt hat gelingen lässt. Besonders **Mark Morouse** als Director/Anand und **Cody Quattlebaum** als Prince Gautam leisten Beeindruckendes – stimmlich, wie szenisch. **Tae Hwan Yun** überzeugt in verschiedenen kleineren Rollen mit einer enormen tenoralen Strahlkraft, **Yannick-Muriel Noah** als Lady Gautamani überzeugt nicht minder. Die vielen weiteren Rollen sind ebenfalls bestens besetzt, und gerade die Ensembleleistung ist bemerkenswert. Der Chor meistert seinen Part souverän und zeigt ein homogenes Klangbild. Das Orchester unter **Daniel Johannes Mayr** arbeitet sich durch die knifflige Partitur. Nicht immer ist der Orchesterpart dankbar und bietet Raum zur großen Entfaltung, ja hin und wieder darf das Orchester einfach nur einen Klangteppich ausbreiten. Die Momente, die von größerer Dramatik sind, meistern die Musiker allerdings mit umso mehr Vitalität, mit sattem Klang und Kraft.

Am Ende des Abends zeigt sich das Publikum zufrieden, gleichwohl das Werk sicherlich kein einfaches ist. Dem Bonner Opernhaus ist ein bemerkenswerter Kraftakt geglückt, die Kritik an der Langatmigkeit des Stücks mag die Freude über das Gelingen trüben, und es bleibt leider auch fraglich, ob das Werk sich in den Spielplänen behaupten können. Dabei ist die Grundüberlegung, ist die Idee, die Anlage des Stücks gut – es ist halt nur ein bisschen lang.

Sebastian Jacobs, 2. März 2026



Wenn Gesang Bomben stoppt

In Param Vira's Oper „Awakening“ probt eine verfolgte Theatertruppe ein verbotenes Stück über Buddha



Cody Quattlebaum, Darsteller des Gautama Buddha, in einer Szene von „Awakening“.

Mia Borchardt

VON BERNHARD HARTMANN

Die Bonner Uraufführung von Param Vira's Buddha-Oper „Awakening“ verzögerte sich coronabedingt um Jahre. Ursprünglich für das Beethovenjubiläum 2020 geplant, liest sich die Verspätung jedoch fast symbolisch: Gefordert waren Geduld und Beharrlichkeit, Tugenden, die auch im Kern der Oper stehen, in der es um den Weg des Prinzen Gautama zum Buddha geht. Doch der aus Indien stammende und in London lebende Komponist erzählt nicht die vertraute Biografie Siddharta Gautamas, des Fürstensohnes, der Palast und Familie verlässt, um nach Jahren asketischer Prüfung unter einem Feigenbaum Erleuchtung zu finden. Stattdessen wird die Geschichte in eine Rahmenhandlung eingebettet: Unter politischer Verfolgung probt eine Schauspieltruppe an geheimem Ort ein verbotenes Theaterstück, das Gautamas Lebensgeschichte zum Gegenstand hat.



Das Risiko, das Vir gemeinsam mit dem bedeutenden britischen Dramatiker David Rudkin, der drei Jahrzehnte an diesem Stoff arbeitete, eingeht, ist beträchtlich. Ein philosophisch-ethischer Kern, antimilitaristische Lehre, Theater-im-Theater-Konstruktion – all das könnte leicht zu einem statischen Ideenabend verkommen. Doch Vasily Barkhatovs Regie macht aus dem intellektuellen Konstrukt lebendiges, pulsierendes Theater, das von der ersten Minute an fesselt.

Zinovy Margolins Bühnenbild verlegt den Probenort in eine Schiffsschleuse, deren industrielle Aura für eine düstere Atmosphäre sorgt. Ein mit Granulat beladener Frachtkahn liegt in ihrer Mitte; am Rand steht ein Kran, der mit knarrendem Zahnrad Teil der Choreografie wird. Olga Shaishmelashvilis Kostüme korrespondieren konsequent: teils Alltag, teils mönchisches Orange, zunächst maskiert, entfalten sie im weiteren Verlauf das wahre Ich der Figuren. Die Ebenen von Wirklichkeit und Spiel verschränken sich immer wieder, der Weg der Erkenntnis wird nicht nur dargestellt, sondern erlebt. Cody Quattlebaum als Gautama erfährt die Begegnung mit personifiziertem Alter (Martin Tzonev), mit Krankheit (Giorgos Kanarais) und Tod (Susanne Blattert) als Schlüsselmomente seines Charakters und macht zugleich erlebbar, wie das Ereignis auf den Gautama-Darsteller einwirkt.

Barkhatovs Regie lebt von szenischer Fantasie, die bis ins Detail reicht. Wenn Gautama mit seinem sprechenden Pferd Kanthak aufbricht, formt sich das Tier aus Darsteller Ralf Rächbauer und Tänzern (Choreografie: Sommer Ulrickson); das Hufgeklapper entsteht als Klangwitz, der Monty Pythons Humor aus den „Rittern der Kokosnuss“ heraufbeschwört. Humor bricht immer wieder auf – als Ventil im Ernst. Nach der Episode folgt ein harter Schnitt, der die Wirklichkeit zurück ins Spiel holt: Ein Mädchen berichtet von der öffentlichen Selbstverbrennung seines Bruders. Ein Akt des politischen Widerstands. Vir und Rudkin geht es in der Oper um Wahrheitssuche unter Druck, nicht um Legendenexotik. Nach dem Wirklichkeitsschock setzt Gautama seinen Weg unbeirrt fort – bis am Ende des ersten Akts die Wirklichkeit erneut einbricht: ein Trommelfell erschütternder Bombenangriff geht auf die Szene nieder.

Im zweiten Akt, auf dem Trümmerfeld, probt der Gautama-Darsteller seine Erleuchtungsszene. Theater im Theater wird hier klug zum Spiel mit Bedeutungsebenen, zugleich Konzentrationsübung und Überlebensstrategie. In der Schlusszene erreicht diese Bildsprache beklemmende Klarheit: Über dem Chor hängen Bomben, eingefroren kurz vor der Detonation. Ihr Fall wird nicht technisch gestoppt, sondern durch den Gesang selbst gebremst. Während der Chor singt: „Wir sind Tausende, wir sind Zehntausende. Unsere Kraft ist die Wahrhaftigkeit“, scheint die Musik die Gravitation außer Kraft zu setzen. Wer denkt bei diesem utopischen Bild nicht an die jüngsten Geschehnisse im Iran?



Musikalisch trägt das Beethoven Orchester Bonn unter Daniel Johannes Mayr den Abend. Param Virs Partitur hält eine fein verästelte Instrumentierung bereit, die selbst silbrige Klänge eines Gamben-Ensembles auf der Bühne nicht zudeckt, auf der anderen Seite aber auch mit wuchtigen rhythmischen Blöcken klangliche Gewalt erzeugen kann. André Kellinghaus' Opernchor ist präzise in Handlung und musikalische Sprache eingebunden, Ekaterina Klewitz' Kinder- und Jugendchor überzeugt ebenso. Das Riesenensemble leistet Großes: Susanne Blattert als Todesbote, Katerina von Benningen als junge Mutter, Yannick-Muriel Noah als Lady Gautami; unter den Männern überzeugen unter anderem Mark Morouse als Regisseur und Tae Hwan Yun als Sunita. Kindersolistinnen Ida Rausche, Elisabeth Kravchenko und Clara Teschner setzen berührende Akzente.

Tragende Figur bleibt Cody Quattlebaum. Sein Bassbariton durchläuft die gesamte Spannbreite der Oper. Seine Bühnenpräsenz ist monumental und fokussiert zugleich: Man sieht nicht nur einen Sänger, sondern einen Menschen in stetiger Transformation.

„Awakening“ geht enormes Risiko ein – und gewinnt: Einhelliger Jubel und Standing Ovationen. Auch für Param Vir und David Rudkin, die beide nach Bonn gekommen waren.

Nächste Termine: 07.03., 29.03., 17.04., 19.04., 02.05.2026; Dauer: ca. 3 Stunden inkl. Pause; Tickets: [theater-bonn.de](https://www.theater-bonn.de)



Vasily Barkhatov probt Awakening an der Oper Bonn
Foto: Lina Heid

Weg der Erleuchtung

26. Februar 2026

„Awakening“ an der Oper Bonn – Oper in NRW 03/26

Vasily Barkhatov hat sich seit seinem Debüt vor 20 Jahren als einer der einflussreichsten Opernregisseure in Europa einen Namen gemacht. Seine Inszenierungen zeichnen sich durch fantasievolle Konzepte aus, die aber nicht auf einen Stoff aufgesetzt werden oder das Stück assoziativ benutzen. Sie sind aus einer genauen Lektüre von Musik und Libretto entwickelt und entdecken verblüffend aktuelle oder bisher kaum beachtete Aspekte. Am Theater Bonn inszeniert der gebürtige Moskauer nun mit „Awakening“ des in Indien geborenen Param Vir eine Uraufführung.

Barkhatov hat in Bonn bereits Umberto Giordanos „Siberia“ und einen wunderbar sensiblen „Eugen Onegin“ auf die Bühne gebracht. Im Dezember feierte er mit Schostakowitschs „Lady Macbeth von Mzensk“ an der Mailänder Scala einen Triumph. In Bayreuth ist er 2028 als Regisseur eines neuen „Ring des Nibelungen“ vorgesehen. Param Vir, in seiner Kindheit geprägt von klassischer indischer Musik, tauchte schon als 14-Jähriger in die Komposition zeitgenössischer europäischer Musik ein. Er studierte u. a. bei Peter Maxwell Davies und Oliver Knussen. Mit seinen Einaktern „Broken Strings“ und „Snatched by the Gods“ erreichte er 1992 seinen Opern-Durchbruch bei der Münchner Biennale. Ein Jahr später erhielt er den renommierten Ernst von Siemens Kompositionspreis.



„Awakening“ basiert auf einem Libretto, das der Film- und Theaterautor David Rudkin seit 30 Jahren zusammen mit Vir entwickelt. In der Parabel über den Lebensweg Siddharta Gautamas und seine Transformation zum Buddha verbinden sich „westliche und östliche Klangästhetiken zu einer dramatischen Erzählung über Hingabe, Angst und Glauben“, so das Theater Bonn. Es geht um Theater und Realität, um das Finden des eigenen Selbst, um Krieg und Tod – und letztlich um einen Weg aus dem Leid.

Für das personenreiche, groß angelegte Musiktheater gestaltet Zinovy Margolin das Bühnenbild. Mit ihm hat Barkhatov oft zusammengearbeitet, so für „Eugen Onegin“ in Bonn und die Mailänder „Lady Macbeth“. Am Pult des Beethoven Orchesters Bonn steht der Erste Kapellmeister Daniel Johannes Mayr, der zuletzt mit Peter Ronnefelds musikalischer Grotteske „Die Ameise“ seine vielseitige musikalische Expertise bewiesen hat.

Awakening | 1. (P), 7., 29.3., 17., 19.4., 2.5. | Oper Bonn | 0228 77 80 08

WERNER HÄUSSNER



Der lange Weg des Sängers zum Buddha

Cody Quattlebaum singt in der neuen Buddha-Oper „Awakening“ am Bonner Opernhaus die Hauptrolle. Für die spirituelle Tiefe der Figur zehrt er von einer besonderen Wanderung in Nepal. Doch auch in Bonn findet er Gelegenheit, zur Ruhe zu kommen



Cody Quattlebaum während einer Probe zu Param Virs neuer Oper „Awakening“.

Foto: Bettina Stoeser

VON BERNHARD HARTMANN

In der Kantine der Bonner Oper sitzen wir an einem Tisch am Fenster. Draußen schiebt sich der Rhein hoch und breit, ungeduldig, und Lastkähne treiben flussabwärts, als müssten sie noch heute etwas Dringendes abliefern. Cody Quattlebaum folgt ihrem Weg. „Da fährt gerade unser Bühnenbild vorbei“, sagt der amerikanische Bassbariton – ein kleiner Scherz, der zugleich die Stimmung der neuen Oper „Awakening“ von Param Vir einfängt: nüchtern in der Technik, verspielt in Ebenen und Perspektiven.



Wenige Tage vor der Uraufführung wirkt dieser Blick wie eine kleine Pausenmeditation – und wie ein Kommentar zum Stück. „Awakening“ ist Theater im Theater: Eine Schauspieltruppe versucht, den Lebensweg Siddhartha Gautamas zu erzählen, der schließlich zum Buddha wird. Der Darsteller des Gautama verschmilzt allmählich mit seiner Rolle – und genau darin liegt Quattlebaums Herausforderung. „Es war der schwierigste Teil: als Opernsänger einen Schauspieler zu spielen. Unglaublich meta“, sagt er. Quattlebaum beschreibt den Unterschied zum Sprechtheater als grundlegend. „Alles ist so ausgedehnt. Es dauert ewig, bis man etwas sagt. Jemanden zu spielen, der seine Zeilen über lange musikalische Bögen liefert, realistisch wirken zu lassen, ist eine echte Probe.“ Ganz andere Aufgaben als die Rollen des Marcello in Puccinis „La Bohème“ oder des Escamillo in Bizets „Carmen“, für die er bereits gefeiert wurde.

Regisseur Vasily Barkhatov nimmt der Geschichte jeden dekorativen Rahmen. Nur ein offener Raum bleibt, in dem sich das Spiel im Moment zusammensetzt. „Ich hatte das Gefühl, wir inszenieren eine Oper, in der man Menschen beim Proben zuschaut“, erzählt Quattlebaum. Szenen entstehen aus Gesprächen, Improvisation – und werden dann fixiert.

Was als Erzählung über Erkenntnis beginnt, kippt in eine zweite Ebene: Ein Trauerzug stört die Aufführung, der Krieg drängt ins Stück. Die Truppe spielt weiter, doch die Grenzen verschwimmen – zwischen Rolle und Darsteller, Lehrstück und Leben. Gerade wenn alles Licht zu verschwinden droht, bleiben die Geschichten der letzte Halt.

Auch die Bühne zieht den Boden unter den Füßen weg. „Du suchst nach Dingen, die dich beschäftigen – und manchmal ist da einfach nichts. Dann musst du kreativ mit dem Raum umgehen“, sagt Quattlebaum. Einschüchternd sei das, räumt er ein. Zugleich muss seine Figur Autorität ausstrahlen: „Es ist schwierig, das Gewicht einer Predigt zu tragen, ohne ein buddhistischer Mönch zu sein.“

Dass Quattlebaum die buddhistische Spiritualität nicht nur beruflich berührt, zeigt eine Reise kurz vor der Pandemie: Allein auf dem Annapurna-Trek in Nepal übernachtete er in Teehäusern, begegnete Mönchen, die barfuß oder in Sandalen gingen – ohne zu klagen. Seine eigenen Beschwerden standen zunächst in keinem Verhältnis. „Eine Menge ‚informelle Meditation‘ bedeutete bei mir: das Gras und die Steine verfluchen.“ Doch schließlich fokussierte er sich und erkannte: „Ich habe mich dafür entschieden.“

Das Gepäck, das er mit sich trägt, ist dabei ebenso konkret wie metaphorisch: das iPad, das während der Reise dunkel blieb, und all die Lasten, von denen man sich leichter befreien kann, als man glaubt. Die Musik von Param Vir ist Suche statt polierte Schönheit. „Allein zu wissen, dass der Komponist Fragen beantwortet, nimmt enormen Druck“, sagt Quattlebaum. Die Wandlung Gautamas spiegelt sich hörbar im Gesang: Stil Buddhas und Stil Gautamas unterscheiden sich klar. In Param Virs Musik stehe weniger die „schöne“ Linie, sondern Klang im Vordergrund. Er sei für ihn aber nicht einfach ein Komponist des Schockeffekts, sondern jemand, der Techniken gezielt nutzt, um eine stimmige Linie für die Figur zu schaffen.

Inmitten der Arbeit an dem Stück ist Bonn selbst für ihn zu einem „Ort der Ruhe“ geworden. In der Nähe des Flusses meditiert er sogar im Bus. Die Vertrautheit mit Wasser erinnert an seine Kindheit an der US-Küste – und verankert ihn im Moment.



Aufführung im

„Awakening“

Bonner Opernhaus

Am Sonntag, 1. März, 18 Uhr, feiert die Oper „Awakening“ des in London lebenden indischen Komponisten Param Vir ihre Uraufführung im Bonner Opernhaus. Das Libretto stammt von David Rudkin, der über 30 Jahre daran arbeitete. Die Parabel erzählt im Kern den Lebensweg Siddhartha Gautamas zum Buddha und verbindet westliche mit östlicher Klangästhetik. Cody Quattlebaum singt die Hauptrolle. Die musikalische Leitung hat Dirigent Daniel Johannes Mayr, Regie führt Vasily Barkhatov. Die Aufführung dauert etwa 2,5 Stunden, ist in englischer Sprache mit Übertiteln und ab 14 Jahren empfohlen. Karten gibt es unter theater-bonn.de. ht



Vasily Barkhatov probt Awakening an der Oper Bonn
Foto: Lina Heid

Weg der Erleuchtung

26. Februar 2026

„Awakening“ an der Oper Bonn – Oper in NRW 03/26

Vasily Barkhatov hat sich seit seinem Debüt vor 20 Jahren als einer der einflussreichsten Opernregisseure in Europa einen Namen gemacht. Seine Inszenierungen zeichnen sich durch fantasievolle Konzepte aus, die aber nicht auf einen Stoff aufgesetzt werden oder das Stück assoziativ benutzen. Sie sind aus einer genauen Lektüre von Musik und Libretto entwickelt und entdecken verblüffend aktuelle oder bisher kaum beachtete Aspekte. Am Theater Bonn inszeniert der gebürtige Moskauer nun mit „Awakening“ des in Indien geborenen Param Vir eine Uraufführung.

<https://www.choices.de/awakening-oper-bonn>





Barkhatov hat in Bonn bereits Umberto Giordanos „Siberia“ und einen wunderbar sensiblen „Eugen Onegin“ auf die Bühne gebracht. Im Dezember feierte er mit Schostakowitschs „Lady Macbeth von Mzensk“ an der Mailänder Scala einen Triumph. In Bayreuth ist er 2028 als Regisseur eines neuen „Ring des Nibelungen“ vorgesehen. Param Vir, in seiner Kindheit geprägt von klassischer indischer Musik, tauchte schon als 14-Jähriger in die Komposition zeitgenössischer europäischer Musik ein. Er studierte u. a. bei Peter Maxwell Davies und Oliver Knussen. Mit seinen Einaktern „Broken Strings“ und „Snatched by the Gods“ erreichte er 1992 seinen Opern-Durchbruch bei der Münchner Biennale. Ein Jahr später erhielt er den renommierten Ernst von Siemens Kompositionspreis.

„Awakening“ basiert auf einem Libretto, das der Film- und Theaterautor David Rudkin seit 30 Jahren zusammen mit Vir entwickelt. In der Parabel über den Lebensweg Siddharta Gautamas und seine Transformation zum Buddha verbinden sich „westliche und östliche Klangästhetiken zu einer dramatischen Erzählung über Hingabe, Angst und Glauben“, so das Theater Bonn. Es geht um Theater und Realität, um das Finden des eigenen Selbst, um Krieg und Tod – und letztlich um einen Weg aus dem Leid.

Für das personenreiche, groß angelegte Musiktheater gestaltet Zinovy Margolin das Bühnenbild. Mit ihm hat Barkhatov oft zusammengearbeitet, so für „Eugen Onegin“ in Bonn und die Mailänder „Lady Macbeth“. Am Pult des Beethoven Orchesters Bonn steht der Erste Kapellmeister Daniel Johannes Mayr, der zuletzt mit Peter Ronnefelds musikalischer Grotteske „Die Ameise“ seine vielseitige musikalische Expertise bewiesen hat.

Awakening | 1. (P), 7., 29.3., 17., 19.4., 2.5. | Oper Bonn | 0228 77 80 08